

# The Present Is Not Enough Performing Queer Histories and Futures



**HAU**

20.-30.6.2019

Die Bildstrecke in diesem Heft zeigt Aufnahmen aus dem Berlin der Weimarer Republik. Zu sehen sind Aktivist\*innen, Künstler\*innen und Theoretiker\*innen aus dieser Zeit.



Karl Giese, Archivar und Museumskurator, Lebensgefährte von Magnus Hirschfeld.

Titelbild: Transgender vor dem Eingang des Instituts für Sexualwissenschaft, während der ersten internationalen Tagung für Sexualreform auf sexualwissenschaftlicher Grundlage, 1921.

# The Present Is Not Enough Performing Queer Histories and Futures

20.-30.6.2019 / HAU1, HAU2, HAU3, Schwules Museum Berlin

Das Jahr 2019 markiert das 50. Jubiläum des Stonewall-Aufstands: 1969 wehrten sich Mitglieder der New Yorker LGBTQ\*-Community gegen ständige Polizeirazzien, entfachten so in den USA eine neue Befreiungsbewegung und setzten einen Kampf für gesetzliche und soziale Rechte in Gang. Gleichzeitig jährt sich 2019 die Gründung des Instituts für Sexualwissenschaft durch den deutschen Theoretiker Magnus Hirschfeld zum 100. Mal. Von diesen zwei bedeutenden historischen Ereignissen ausgehend präsentiert das HAU Hebbel am Ufer ein interdisziplinäres Festival, das den Blick auf die Idee einer queeren Zeitlichkeit richtet. Das Festival untersucht sowohl politische als auch künstlerische Geschichte als Grundlage für den Entwurf von Zukunftsszenarien und für die aktive Gestaltung einer queeren Gegenwart.

Welche Narrative fehlen immer noch, wenn wir über queere Geschichte(n) sprechen? Mit dem Festival leistet das HAU – mit großzügiger Unterstützung durch die Kulturstiftung des Bundes – einen Beitrag zur Erinnerungspolitik, indem es internationale künstlerische Positionen vorstellt, die bisher im Mainstream nur unzureichend abgebildet wurden.

Die Gegenwart ist nicht genug, solange weiterhin Menschen, die aus dem Raster von cis- und heteronormativen Strukturen fallen, weltweit verhaftet, verfolgt und getötet werden. Queerness kann als Zukunftsvision verstanden werden. Die kommende Zeit ist von Menschen und ihrem Handeln geprägt, in dem sich schon jetzt das Potenzial für eine queere Zukunft zeigt.

Angegliedert an das Festival sind auch die "Manifestos for Queer Futures" zu sehen, ermöglicht mit Mitteln des Bündnisses internationaler Produktionshäuser: Das HAU Hebbel am Ufer rief dafür in Berlin lebende Künstler\*innen dazu auf, ihre Manifeste zu einer queeren Zukunftsvision einzureichen. Aus 270 Einsendungen wurden 26 ausgewählt, die nun auf der Bühne des HAU2 präsentiert werden. Die Bandbreite der Projekte ist beachtlich: von Arbeiten mit kulturellen und soziopolitischen Referenzen über aktive Beschäftigungen mit der Vergangenheit bis hin zu Visionen für eine mögliche Zukunft.

## Inhalt

"Verweigerung der Gegenwart" von Ricardo Carmona	4
"Wir sagen Revolution" von Paul B. Preciado	7
"Öffentlich gegen unseren Willen?" von Ewa Majewska	9
"Vier Lektionen, die wir von Osteuropa über tektonische Veränderungen an der globalen LGBTQ*-Front lernen können" von Maxim Eristavi	13
"Mein Körper existiert nicht" von Paul B. Preciado	21
"2021" von Jota Mombaça	23
Künstler*innenbiografien	26
Programm "The Present Is Not Enough"	31
Impressum und Bildnachweis	34

"The Present Is Not Enough – Performing Queer Histories and Futures". Ein Festival des HAU Hebbel am Ufer. Gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes.



"Manifestos for Queer Futures". Ein Projekt des HAU Hebbel am Ufer wird gefördert im Rahmen des Bündnisses internationaler Produktionshäuser von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.



# Verweigerung der Gegenwart

Weil ich lange in Portugal gelebt habe, muss ich in Bezug auf queere Geschichte immer an einen dort besonders entscheidenden Moment denken. Das faschistische Regime endete in Portugal am 25. April 1974. Bereits am 1. Mai wurden bei Demonstrationen Plakate hochgehalten, auf denen "Freiheit für Homosexuelle" verlangt wurde. Ein paar Tage später wurde dann in zwei überregionalen Zeitungen ein Manifest veröffentlicht, das den Titel "Freiheit für sexuelle Minderheiten" trug. Im Nachklang dieser Ereignisse trat ein General der Armee, welche die politischen Umwälzungen anführte, im Fernsehen auf, um zu erklären, dass die Revolution nicht zugunsten von Prostituierten und Homosexuellen geführt worden war. Es sah ganz so aus, als sollte die neue Freiheit nicht allen zugutekommen. Ich möchte die Zeit zurückdrehen und ins Jahr 1974 springen. Unter Verwendung der Worte Paul B. Preciados, die auf den nächsten Seiten zu lesen sind, würde ich dem General entgegen: "Wir sagen Revolution."

Manifeste sind in Transformationsprozessen ein mächtiges Instrument. Meistens sind sie nicht aus einer einzelnen Stimme komponiert, sondern aus einer Polyfonie, die unterschiedliche Ideen, Energien und Meinungen kondensiert. Das Projekt "Manifestos for Queer Futures", mit dem das HAU-Festival "The Present Is Not

**Enough – Performing Queer Histories and Futures**" eröffnet wird, folgt genau dieser Praxis und macht deutlich, wie wichtig es ist, sich nicht nur als Einzelne\*r zu sehen. Was wir hier beobachten, ist das Bestreben vieler, ein gleiches *Gemeinsam* zu teilen, zu praktizieren und zu performen. Dabei wird die lebendige Dynamik kultureller Praktiken, intellektueller Kreise und affektiver Netzwerke sichtbar, die Zukunftsentwürfe aufzeigen und ein neues Potenzial alternativer Lebensentwürfe vorleben.

Die vielen auf dem Festival gezeigten Arbeiten erkunden Zeit und Raum in Form von Performances, Ausstellungen, Installationen und Dokumentarfilmen. Die Gruppe **Moved by the Motion (Wu Tsang & boychild mit Patrick Belaga, Josh Johnson und Asma Maroof)** bezieht sich auf das "Phantasmagorie"-Theater des 18. Jahrhunderts und nutzt Projektionen, um einen Widerhall von Geschichten zu erzeugen, die über zeitliche Grenzen hinweg Erlebnisse von Trauma und Widerstand thematisieren. **Ewa Majewska** schreibt in ihrem Text in diesem Heft über archivbezogenen Aktivismus. Auf ähnliche Weise beschäftigt sich auch das Projekt von **Karol Radziszewski** mit queeren Archiven in Mittel- und Osteuropa. **Mária Takács'** Dokumentarfilme zeigen, wie lesbische und schwule Menschen in Ungarn vor 1989 ge-

lebt haben. Auch **Mehdi-Georges Lahlou** spürt seiner queeren Kulturgeschichte bis hin zum islamischen Mittelalter nach. Das Eröffnungskonzert von **Jam Rostron aka Planningtorock** erzählt davon, wie eine persönliche Lebenslinie soziale Veränderungsprozesse abbildet. **Michał Borczuchs** neue Arbeit reflektiert die AIDS-Krise in Polen.

Anhand der Projekte aller beitragenden Künstler\*innen erkundet das Festival nicht nur die queere Vergangenheit sowie die queeren Erinnerungen und Archive, sondern verbindet diese auch mit der Gegenwart. Wie begegnet man der absoluten Gewalt der Beziehungen von queeren und cis-heteronormativen Strukturen? **Carlos Mottas** Videoinstallation bringt diese Frage anhand der Zeugnisse queerer Geflüchteter zum Ausdruck. Die Gegenwart erfordert eine permanente Beschwerde, eine queere Methode, wie **Sara Ahmed** in ihrem Vortrag darlegen wird.

Queere Menschen befinden sich ständig zwischen Unsichtbarkeit und übermäßiger Sichtbarkeit in der Welt. **Travis Alabanza** thematisiert sehr anschaulich, wie sich dies bei der Bewegung im öffentlichen Raum zeigt. Die Skulpturen und Videos von **Maria Kulikovska** spiegeln wider, welcher Gewalt weibliche Körper

ausgesetzt sind, und machen ihren Widerstand gegen das Vergessen dieser Zustände deutlich. **Maxim Eristavi** beschreibt in seinem hier veröffentlichten Artikel die Dringlichkeit und Notwendigkeit, die Gegenwart zu verändern und nicht zu akzeptieren, dass Veränderungen hin zu mehr Gleichberechtigung "einfach Zeit brauchen", wie es oft heißt.

Queerness ist ein fluides Konzept, im Werden begriffen und darum frei von Identitätszuschreibungen. Identitäten sind feststehende Normen. Wie soll es für queere Menschen möglich sein, Normen zu folgen und zu erfüllen, obwohl diese doch durch Politiken geprägt sind, deren Prinzip im Ausschluss von Queerness besteht? Der Theoretiker **José Esteban Muñoz** schreibt: "Queerness ist noch nicht anwesend. Queerness ist ein Ideal. Anders gesagt, wir sind noch nicht queer. Wir werden Queerness womöglich nicht erreichen, aber wir können den warmen und von Möglichkeiten schimmernden

Schein am Horizont spüren. [...] Queerness ist im Wesentlichen die Ablehnung der gegenwärtigen Realität und das Insistieren auf eine andere Welt."

Das Festival verwendet Queerness als Denkwerkzeug, um über neue Versionen von Zukunft nachzudenken und sie zu erproben. So steht der Begriff der Zukunft hier nicht in Zusammenhang mit dem untätigen Wunsch nach einer Verbesserung der Dinge, sondern entspringt der Empörung, die angesichts des offenen Leidens, das queeren Personen angetan wird, spürbar ist. Es entspricht einer effektiven Verweigerung der Gegenwart, einer Forderung nach etwas Anderem.

Dieser Akt der Verweigerung ist auch in **Mamela Nyamzas** Arbeit gegenwärtig, indem sie die Vorstellungen des Privilegs in der heutigen Gesellschaft kritisch hinterfragt. Die Installation und Performance von **Jota Mombaça**,

ebenfalls begleitet von einem Text in dieser Veröffentlichung, nimmt die Perspektive eines kritischen Blicks in die Zukunft an, in der sich nicht die Frage stellt, wie und wann sich die Verhältnisse verschlechtern, sondern wie Strategien und aktive Netzwerke aufgebaut werden können, um durch die auf uns zukommenden turbulenten Zeiten zu kommen.

Mit dem Festival "The Present Is Not Enough" schaffen wir einen besonderen Moment, in dem sich die gegenwärtigen kollektiven Diskurse verdichten, die in Berlin als einer Stadt queerer Zukunftsentwürfe geführt werden. Und die hoffentlich auch in Zukunft hier und anderswo gelebt werden können – das HAU Hebbel am Ufer ist dabei! ■

*Ricardo Carmona (Kurator)  
und das Team des HAU Hebbel am Ufer*



Kostümparty im Institut für Sexualwissenschaft, 1920.

## Künstler\*innenstimmen zur Frage: “Was wünschst du dir für die Zukunft?”

---

“Ich wünsche mir eine Zukunft, die weniger binär ist. Weniger gut oder böse. Weniger männlich oder weiblich. Eine Zukunft, die weniger starr ist und uns den Raum für ein komplizierteres, chaotischeres und komplexeres Leben lässt, der heute fehlt. Eine Welt, die das Scheitern erwartet, anstatt es zu bestrafen. In der wir leben, uns verändern und einfach sein können – ohne Angst vor Gewalt, dafür mit wahrer Fürsorge.”

▼ **Travis Alabanza**

“Die Zukunft ist ein umstrittenes Terrain, wenn man in einem Körper und in einer Lebensform lebt, die nicht Teil eines kolonialen genormten Zukunftsentwurfes sind. Ich wünsche mir für die Zukunft, dass das Privileg, überhaupt eine Zukunft zu haben, aufgebrochen wird und dass die Industrien zerstört werden, die die Vorstellungskraft als Geisel genommen haben. Nur so werden vielfältige Zukunftsmodelle möglich, die von den um ihre Zukunft betrogenen Menschen gestaltet werden.”

▼ **Jota Mombaça**

# Wir sagen Revolution

---

Von **Paul B. Preciado**.

Es heißt, dass die Gurus des alten, kolonialen Europa sich in letzter Zeit darauf eingeschossen hätten, den Aktivist\*innen der Occupy-, Indignados-, Menschen mit Behinderung-, Trans-LGBTQ-Intersex- und Postporn-Bewegungen zu erklären, wir könnten keine Revolution machen, weil wir keine Ideologie hätten. Sie sagen: eine Ideologie, so wie meine Mutter sagte: ein Ehemann. Also gut, wir brauchen weder Ideologie noch Ehemann. Als neue Feminist\*innen brauchen wir keinen Mann, weil wir keine Frauen sind. Ebenso wenig brauchen wir eine Ideologie, weil wir kein Volk sind. Weder Kommunismus noch Liberalismus. Auch nicht die alte katholisch-muslimisch-jüdische Leier. Wir sprechen eine andere Sprache. Sie sagen Repräsentation. Wir sagen Experimentieren. Sie sagen Identität. Wir sagen Vielheit [“multitude”]. Sie sagen, die Banlieue muss beherrscht, wir sagen, die Stadt muss durchmischt werden. Sie sagen Schuld. Wir sagen sexuelle Kooperation und körperliche Unabhängigkeit. Sie sagen Humankapital. Wir sagen artenübergreifende Allianz in blanker Münze [“alliance multi-espèces”, Wortspiel mit

“espèce” (Art) und “espèces” (Bargeld); A.d.Ü.]. Sie sagen, Pferdefleisch muss auf den Tisch. Wir sagen, besteigen wir die Pferde, um gemeinsam dem globalen Schlachthof zu entkommen. Sie sagen Macht. Wir sagen Kraft. Sie sagen Integration. Wir sagen Nicht-Verschlüsseln. Sie sagen Mann/Frau, schwarz/weiß, menschlich/tierisch, homosexuell/heterosexuell, Israel/Palästina. Wir sagen, du weißt doch, dass dein Apparat zur Wahrheitsproduktion nicht mehr funktioniert ... Wie viele Galileos sind diesmal nötig, um wieder zu lernen, den Dingen selbst einen Namen zu geben? In ihrem Wirtschaftskrieg hacken sie mit der digital-neoliberalen Machete auf uns ein. Wir aber werden das Ende des Sozialstaats nicht beweinen, denn der Sozialstaat umfasste auch die Psychiatrie, die Behindertenanstalt, das Gefängnis, die patriarchalisch-kolonial-heterozentrierte Schule. Es ist an der Zeit, Foucault auf krüppel-queere Diät zu setzen und den Tod der Klinik zu schreiben. Es ist an der Zeit, Marx in einen ökosexuellen Workshop einzuladen. Wir spielen nicht den Kontrollstaat gegen den neoliberalen Markt aus. Denn diese bei-

den haben eh schon ein Bündnis geschmiedet: Im neuen Europa ist der Markt die alleinige Staatsräson, der Staat wird zum Büttel, dessen einzige Funktion darin besteht, mittels der Furcht um die Sicherheit die Fiktion der nationalen Identität wiederherzustellen. Wir wollen uns weder als Kopfarbeiter\*innen noch als pharmakopornografische Konsument\*innen begreifen. Wir sind weder Facebook noch Shell, noch Google, noch Nestlé, noch Pfizer-Wyeth. Wir wollen weder französisch noch europäisch produzieren. Wir wollen überhaupt nicht produzieren. Wir sind das lebende dezentralisierte Netzwerk. Ein Bürger\*innenrecht, das sich auf unserer Fähigkeit zu Produktion oder Reproduktion begründet, weisen wir zurück. Wir fordern totales Bürger\*innenrecht, definiert als das Teilen von Techniken, Flüssigkeiten, Samen, Wasser, Wissen ... Sie sagen, der neue saubere Krieg wird mit Drohnen geführt. Wir wollen mit den Drohnen Liebe machen. Unser Aufstand ist der Frieden, der absolute Affekt. Sie sagen Krise. Wir sagen Revolution. ■

Paris, 20. März 2013

Übersetzung aus dem Französischen von Stefan Ripplinger.

Dieser Text ist ein Auszug aus Paul B. Preciados neuem Buch “Ein Apartment auf dem Uranus. Chroniken einer Überfahrt”, das mit einem Vorwort von Virginie Despentes im Frühjahr 2020 in der edition suhrkamp erscheint.



Die Bildhauerin Renee Sintenis und Freundin.

# Öffentlich gegen unseren Willen?

**Der fürsorgliche Blick von Leviathans “Pink Files” aus dem Polen der 1980er-Jahre und das Problem mit der Privatsphäre.**

Vor “Hiacynt” war der homosexuelle Anteil der polnischen Bevölkerung für den Staat nahezu unsichtbar. Unter dem blumigen Namen wurden zwischen 1985 und 1987 umfangreiche Polizei- und Geheimdienstoperationen durchgeführt, um den “unbekannten” Bevölkerungsanteil schwuler Männer zu kontrollieren. Die Kulturwissenschaftlerin **Ewa Majewska** hat die Archive besucht und die Akten neu gelesen. In ihrem Essay erklärt sie, welche Rolle Privatsphäre für Queers in Polen spielt und was sie mit staatlicher “Fürsorge” zu tun hat.

**“Die Privatsphäre ist das Oz von Amerika.”**  
(Laurent Berlant, “The Subject of True Feeling”)

#### Öffentlich werden<sup>1</sup>

Das Verständnis von Öffentlichkeit, das in den liberalen Medien und der politischen Theorie, in der Wissenschaft und zum Teil auch in der Kunst reproduziert wird, suggeriert oft, dass der Akt des Öffentlichwerdens nicht nur harmlos ist, sondern auch als äußerst lohnenswert angesehen werden sollte.<sup>2</sup> Aus der Perspektive der Ausgeschlossenen, Unterdrückten und Marginalisierten stellt der öffentliche Raum jedoch keine so einfache, glückliche Konfrontation mit dem Alltäglichen dar, sondern ist eine privilegierte Zone. Diejenigen, die sich darin bewegen

dürfen, haben die Möglichkeit, ihre politischen Interessen zu äußern und ihre politischen Sorgen zu teilen, während diejenigen, die von ihm ausgeschlossen werden, vielen Belastungen ausgesetzt sind – ungewollte Publicity, Segregation, Marginalisierung und Diskriminierung.<sup>3</sup> Mit der Ausnahme einzelner kultureller Schlüsselfiguren der 1950er- und 1960er-Jahre, gegen die der Geheimdienst ermittelte, war der homosexuelle Anteil der polnischen Bevölkerung nahezu gänzlich unsichtbar. Dies änderte sich mit dem plötzlichen Beschluss des polnischen Polizeipräsidiums (MO) in Warschau im Herbst 1985, schwule Männer im Rahmen einer landesweiten Maßnahme namens “Hiacynt” zu untersuchen. Die Aktion wurde 1986 und 1987

wiederholt, wie die Dokumentation der “Hiacynt”-Verfahren im Staatsarchiv des Instituts des Nationalen Gedenken (Instytut Pamięi Narodowej, IPN) belegt.<sup>4</sup>

In diesem Text werde ich einen kurzen Überblick über die Maßnahme “Hiacynt” geben. Mein Bericht basiert auf den Ergebnissen meines Archivaufenthalts in den Staatsarchiven der IPN im April und Juni 2015 und ist in einen größeren Forschungskontext eingebettet, der sich mit dem Thema “queering the archives” (“Durch-Queeren der Archive”) beschäftigt. Ich verstehe “queering the archives” nicht nur als eine Entwicklung, die sich aus Grassroot-Archiven sexueller Minderheiten ergeben hat, sondern auch

als eine transformative Kritik des Modus Operandi bestehender Staatsarchive. Auf diese Weise setze ich mich kritisch mit dem Problem des Archivs auseinander, gemäß einer "Kritik der Repressionshypothese", wie Foucault sie formuliert und geprägt hat.

#### A la recherche des archives perdus. Die Akten der "Hiacynt"-Operationen

"Hiacynt" ist der Name dreier Polizei- und Geheimdienstoperationen, die jeweils ungefähr 48 Stunden andauerten und in den Jahren 1985, 1986 und 1987 in Polen durchgeführt wurden. Es sei daran erinnert, dass die Archive der polnischen Polizei und der Geheimdienste zu fast 90 Prozent zerstört wurden, anders als zum Beispiel in der Tschechoslowakei oder in der DDR, wo vergleichbare Archive zu großen Teilen erhalten sind. Damals bestand der polnische Staat aus 49 Regionen. Die Archive des IPN stellten mir lediglich für neun dieser Regionen Informationen zur Verfügung.

Das Datenmaterial der IPN-Archive über die "Hiacynt"-Maßnahmen sollte nicht als einzige Informationsquelle über die Vorkommnisse ver-

standen werden. Laut Aktivist\*innen der Schwulenbewegung wurden allein am 15. November 1985 circa 3.000 Menschen auf Polizeireviere gebracht und verhört. Zeug\*innen behaupten, dass gegen circa 11.000 Männer ermittelt wurde.<sup>5</sup> Die Hauptziele der "Hiacynt"-Maßnahmen wurden in den Dokumenten, die das Polizeipräsidium in Warschau herausgab, wie folgt definiert: Homosexuelle Kreise sollten untersucht und homosexuelle Prostituierte registriert werden, Wissen über mögliche AIDS-Fälle sollte dokumentiert und mehr über junge Männer in Erfahrung gebracht werden, von denen manche homosexuell wurden, während sie auf der Flucht waren, usw. Das erste Dokument, mit dem das "Hiacynt"-Verfahren von 1986 ausgelöst wurde, legte fest, dass die Maßnahme Individuen, die bereits vom Geheimdienst überwacht wurden, nicht betreffen sollte. Damit ist höchstwahrscheinlich die politische Opposition gemeint. Es scheint tatsächlich so, als ob es unter den Polizeikräften ernsthafte Bedenken bezüglich AIDS und ungelöste Kriminalfälle gab – aber auch ein Bestreben danach, den "unbekannten" Bevölkerungsanteil schwuler Männer zu kontrollieren.

Am 14. Oktober 1985 gab das polnische Polizeipräsidium in Warschau einen "Rahmenplan der landesweiten Maßnahme 'Hiacynt'" heraus, unterschrieben von Vize-Polizeichef General Zenon Trzcinski. In diesem Rahmenplan finden sich generelle Beschreibungen der Ziele, Strategien, Taktiken etc. einer Maßnahme, die am 15. November 1985 um 8 Uhr morgens beginnen und am 16. November 1985 um Mitternacht enden sollte. Der angeblich kommunistische Leviathan folgt eindeutig einer "fürsorglichen" Logik. Der erste Grund, der zur Legitimierung der Maßnahme angegeben wird, ist die Erfolglosigkeit bei der Lösung von Mordfällen mit homosexuellen Opfern. Der Staat agiert demzufolge nicht im Sinne eines Verbots homosexueller Handlungen, sondern als eine lenkende, fürsorgliche Instanz. In Übereinstimmung mit Foucaults einigermmaßen ironischem Narrativ, das er in "Society Must Be Defended" näher beschreibt, versuchten die Vertreter\*innen des polnischen Staats, für ihre Bürger\*innen zu "sorgen", sie auf eine klassisch "pastorale" Weise zu beschützen.<sup>6</sup>

Interessanterweise findet sich auch in den Polizeiakten eine gewisse Form des Widerstands. In der kleinen Stadt Police und drei anderen kleinen Städten in der Nähe von Szczecin weigerte sich die Polizei, die "Hiacynt"-Operationen durchzuführen, weil, wie sie in ihren Notizen schreibt, "kein homosexuelles Milieu in unserer Region festgestellt werden konnte".<sup>7</sup> Dies könnte Faulheit oder Ungehorsam gewesen sein, aber vielleicht war es mehr als das – ein plötzlicher Akt der Verweigerung, beruhend auf Anstand? Der Polizeichef in Szczecin ordnete an, dass alle schwulen Männer in Szczecin registriert werden sollten, was zu einer Liste von 450 Männern im Jahr 1985 und 550 Männern in den darauffolgenden Jahren führte. Eine solche Registrierung schwuler Männer wurde in den Dokumenten, die das Polizeipräsidium in Warschau herausgab, nicht als notwendige Auf-

gabe aufgeführt. Demgegenüber scheint die Polizei in Białystok die Akten ungelöster Verbrechen gegen homosexuelle Männer neu zu öffnen und tatsächlich so etwas wie Polizeiarbeit zu leisten. Die Registrierung schwuler Männer in dieser Region wird nicht ausdrücklich erwähnt. Wir müssen hierbei aber beachten, dass die IPN-Akten generell unvollständig sind.<sup>8</sup>

Die Privatsphäre wurde zu einem grundlegenden Bestandteil des gängigen Bildes eines "guten Lebens" und ist als solche natürlich nostalgisch, d.h. sie basiert auf einer höchst unwahrscheinlichen und eindeutig unerreichbaren, idyllischen "Vergangenheit". Irgendwie sind wir "nostalgisch", wenn es um Privatsphäre geht. Wir fantasieren über das Private, ohne anzuerkennen, dass es aus Zusammenhängen besteht, dass es vom jeweiligen Kontext abhängt,

zum Beispiel von unseren eigenen Verkörperungen ["embodiments"], von historischen und kulturellen Bedingungen und der Wirtschaft. Der polnische Staat bedient oft die fürsorgliche Logik des Schutzes der Privatsphäre und vernachlässigt dabei die Tatsache, dass eine Gesellschaft befugt sein sollte, eindeutigen Fällen von staatlichem Machtmissbrauch nachzugehen. Aktivist\*innen der Schwulenbewegung erinnern an die Gewalt, die Verhaftungen und Bedrohungen, und doch hat der Staat seine vergangenen Handlungen nie verurteilt. Es muss daher Teil der "aktivistischen Gerechtigkeit" und unserer Forschungsethik werden, nach Anerkennung für jene zu verlangen, die von Maßnahmen wie "Hiacynt" betroffen waren. Wir müssen Druck auf staatliche Institutionen ausüben, damit diese ihre Verantwortlichkeit für solche Maßnahmen eingestehen. ■

*Übersetzung aus dem Englischen von Mieke Woelky.*

*Dieser Text gehört thematisch zu einer weiterreichenden Diskussion über den Widerstand gegen sich ständig verändernde Machtapparate, in die in letzter Zeit überraschend "fürsorgliche" oder "mütterliche" Aspekte eingebracht wurden – im Gegensatz zur Figur des "pater familias" aus dem Römischen Recht und vormodernen Zeiten.<sup>9</sup> Während die fürsorglichen Aspekte der Staatsgewalt seit Foucault und seiner Theorie der Bio-Macht ausführlich analysiert wurden, bedarf der Wechsel von "väterlichen" zu "mütterlichen" "fürsorglichen" Formen der Staatsgewalt noch immer einer kritischen feministischen Interpretation.*



Berliner Lokal für lesbische Frauen.

<sup>1</sup> Ich möchte mich bei Agata Lisiak, Baruch Gottlieb, Robert Kulpa und Claudia Peppel für die Einladung zur Konferenz "Can we have some Privacy?" am ICI Berlin (7.–8. Mai 2015) bedanken, an der ich die erste Version dieser Arbeit vorgestellt habe. Eine längere Version dieses Textes ist auf der Webseite des Queer Studies Journal Interalia zugänglich: <https://bit.ly/2W5pGAd>

<sup>2</sup> J. Habermas, "The Structural Transformation of the Public Sphere. An Inquiry into a Category of. Bourgeois Society", Massachusetts: MIT Press, 1989.

<sup>3</sup> Vgl. W. Montag and M. Hill, "Masses, Classes and the Public Sphere" (London: Verso, 2005); b. hooks, "Feminist Theory: From Margin to Center" (New York: south end press, 1984) und M. Gatens, "Privacy and the Body. The Privacy of the Affect", in: B. Rossler (Hg.), "Privacies: Philosophical Evaluations" (Stanford: Stanford University Press, 2004), S. 113–132.

<sup>4</sup> Dokumente der IPN: KR 0105/85 und KR I 020/87.

<sup>5</sup> P. Kurpios, "Poszukiwani, poszukiwane".

<sup>6</sup> M. Foucault, "Society must be defended, Lectures at the Collège de France, 1975–1976", Picador, New York, 1997.

<sup>7</sup> IPN-Dokumente: KR 04381.85; KR I 03363/85 und L.dz. 02229/85.

<sup>8</sup> IPN-Dokumente: IPN Bi 445/15 19/5, KR III 154/ 85, KR III 355/87, KR I 01829/87.

<sup>9</sup> M. Foucault, "Discipline and Punish" (New York: Pantheon Books, 1977 [1975]) und J. Derrida, "Archive Fever. A Freudian Impression", in: Diacritics, Vol. 25, No. 2 (Summer, 1995), S. 9–63.

**„Eines Tages werden wir in einer wundervollen Welt voll Schönheit, Freiheit und Liebe für jedes Staubkörnchen des Universums aufwachen. Grausamkeit, Lügen, Ängste, gegenseitige Zerfleischung, Armut, Macht, Hierarchien und Ungleichheit werden Gruselgeschichten aus einer längst vergessenen Vergangenheit sein. Der telepathische Austausch von Gedanken und Ideen wird jegliche Technik verdrängt haben. Wir werden unseren Planeten gerettet und sich selbst zurückgegeben haben.“**

**▲ Maria Kulikovska**



Berlin, Bar "Eldorado" an der Ecke Motz- und Kalckreuthstraße.

# Vier Lektionen, die wir von Osteuropa über tektonische Veränderungen an der globalen LGBTIQ\*-Front lernen können

Als offen queerer Journalist aus der Ukraine beobachtet **Maxim Eristavi**, wie sich die LGBTIQ\*-Communitys vor Ort einen größeren Safe Space schaffen. Gleichzeitig muss er für ganz Osteuropa konstatieren: Die Unterdrückung von LGBTIQ\*-Leben wird in Zeiten von Globalisierung, Digitalisierung, weltweiter Migrationswellen und grenzenüberschreitender Hassbewegungen immer komplexer. Er fordert deshalb eine neue Taktik im Kampf um gleiche Rechte: breiter ausgerichtet, international und intersektional.



Im Transgenderlokal "Eldorado" in der Motzstraße.

Wenn ich nur jedes Mal einen Euro bekäme, wenn jemand meinen an vorderster Front ausgefochtenen Kampf für gleiche Bürger\*innenrechte mit dem Fortschritt in der westlichen Welt vergleicht und mir versichert, dass es "einfach nur Zeit" braucht.

2015 führte ich ein Interview mit Lettlands Außenminister, dem inspirierenden Edgars Rinkēvičs, der gleichzeitig das erste und einzig offen schwule Mitglied eines Regierungskabinetts im postsowjetischen Raum ist. Doch auch er brachte genau diesen Spruch, als er sagte, dass es "wahrscheinlich noch 20 bis 30 Jahre dauern wird, bis ein Fortschritt sichtbar wird." Ich erinnere mich, wie ich ihn plötzlich anblaffte: "Ich will aber nicht 30 Jahre warten, ich möchte mein Leben jetzt leben."

Der Lauf der Geschichte hat gezeigt, dass wir beide falsch lagen: Es wurde besser und es wurde schlechter, und das gleichzeitig.

Trotz einer bis dahin noch nie dagewesenen Sichtbarkeit von LGBTIQ\*- und dem Vermächtnis

öffentlicher Personen wie Rinkēvičs hat Lettland keinen Schritt in Richtung Gleichberechtigung gemacht und ist sogar im LGBTIQ\*-Ranking seitdem kontinuierlich noch weiter abgerutscht. In meinem Heimatland der Ukraine finden öffentliche queere Veranstaltungen mittlerweile jedoch ohne gewalttätige Übergriffe statt und ziehen Tausende an. Als einziger offen queerer Journalist aus dieser Region beobachte ich, wie meine Leute sich langsam einen größeren Safe Space schaffen.

In ganz Osteuropa beschäftigen wir uns mit demselben Zwiespalt.

Auf der einen Seite trägt die extrem antiequeere Politik des russischen Präsidenten Putin zu der erstarkenden Gewalt gegen LGBTIQ\*-Communitys in dieser Region bei. Während des schlimmsten Gewaltausbruchs seit dem Zweiten Weltkrieg, eines von 2017 bis 2019 andauernden Pogroms gegen Schwule in Tschetschenien, wurden Dutzende durch außergerichtliche Maßnahmen ermordet oder verschwanden in den heim-

lichen Gefängnissen der Regierung, wo Hunderte aufs Schlimmste gefoltert wurden. Auf der anderen Seite gelang durch eine Reihe populärer Aufstände gegen die russisch geprägte Kleptokratie ein zivilisatorischer Umschwung im Hinblick auf die Integration in die EU. So wurde indirekt auch der politische Wille gestärkt, eine progressivere Gesetzgebung einzuführen. Folglich haben zum Beispiel die Ukraine, Georgien und Moldawien als einzige Länder der Region Antidiskriminierungsgesetze erlassen, um queere Bürger\*innen zu schützen – eine Bedingung für ihr Freihandelsabkommen mit der EU.

Diese gegensätzlichen Entwicklungen des vergangenen Jahrzehnts reflektieren die schwerwiegenden Veränderungen, die an allen globalen Fronten der LGBTIQ\*-Gleichberechtigung erkämpft werden. In diesem Zusammenhang sind vier Lektionen besonders bemerkenswert.

Erstens hat die Globalisierung den Kampf für gleiche Bürger\*innenrechte für immer verändert. Ich erzähle gerne eine Geschichte, die sich 2018 während des Kyiv Pride ereignet hat: Eine größere Gruppe konservativer amerikanischer Demonstrant\*innen versuchte, mich und andere

davon abzuhalten, das Veranstaltungsgelände des Umzugs zu betreten. Sie verrieten mir, dass sie extra aus Pittsburgh angereist waren, um "traditionelle Ukrainer\*innen vor der westlichen homosexuellen Verschwörung zu bewahren". Von der Ukraine bis nach Uganda, von Brasilien bis nach Taiwan gilt: Alle, die an vorderster Front für queere Gleichberechtigung kämpfen, stehen vor einer Reihe von Herausforderungen, die größer sind als jene, die Aktivist\*innen im globalen Norden in der ersten Phase der LGBTIQ\*-Bewegung zu bewältigen hatten. Die erstarkende Macht international agierender homophober Gruppierungen, die Nachrichten mit Falschinformationen auch ins Ausland exportieren, üben einen enormen Druck auf örtliche Menschenrechtsbewegungen überall auf der Welt aus.

**“Der weltweite Kampf gegen Homophobie ist nicht zu gewinnen, ohne sich der Hassgruppen im globalen Norden zu widmen.”**

“Grenzüberschreitende Hassbewegungen” sind ein neues, oft noch übersehenes Phänomen; es handelt sich um international organisierte Vorhaben, die von einem großen Spektrum rechter Hassgruppen initiiert werden. Sie nutzen sowohl die Politik als auch Falschinformationen, um Gleichberechtigungsbewegungen

in allen entstehenden Demokratien zu unterwandern. Nehmen wir beispielsweise den World Congress of Families (WCF): Früher wurde er von einer Randgruppe der amerikanischen Konservativen getragen, heute tritt er als gut organisierte und einflussreiche globale Kraft in Erscheinung. Diese finanziell gut aufgestellte Organisation hat Antigleichberechtigungsgruppen aus aller Welt vorgemacht, wie wirksam es sein kann, sich international zu organisieren. Sie kodifizieren ihre Ideologie als regressive Gesetze und politische Maßnahmen, die sie dann global exportieren. Die Organisation ist nicht die Einzige, die diesen internationalen Feldzug angetreten hat. Deshalb

es ist heute wichtig zu erkennen, dass der weltweite Kampf gegen Homophobie nicht zu gewinnen ist, ohne sich diesen Nischen voller gut organisierter Hassgruppen im globalen Norden zu widmen.

Zweitens verändern zunehmende globale Migrationswellen das Porträt der\*des queeren Geflüchteten und darauf ist unsere Migrationspolitik keineswegs vorbereitet. Ich war 2017 bis 2018 Teil einer globalen Aufklärungskampagne,

die die Geschichten der Opfer von tschetschenischen Pogromen gegen schwule Männer (die außerdem vorrangig der muslimischen Minderheit angehörten) an die Öffentlichkeit gebracht haben und eine Reihe ausländischer Regierungen und Dipolmat\*innen, u.a. Mitglieder des U.S.-amerikanischen Kongresses, darüber aufgeklärt hat. Einige dieser wichtigen Regierungsvertreter\*innen hatten überraschende Wissenslücken im Hinblick auf das tägliche Leben queerer Gemeinden im globalen Süden. Manche fanden es sogar unverständlich, warum es für einige der Opfer, die aus gemeinschaftlich orientierten muslimischen Kulturen stammen, unmöglich war, sich von ihren Familien loszusagen und sich nicht aus ihren andersgeschlechtlichen Ehen lösen. Sie verstanden nicht, dass diese eine komplexere Rolle spielen als ähnliche erzwungene Ehen, die LGBTIQ\*-Personen im globalen Norden eingehen. In meiner Arbeit mit Hunderten von muslimischen Dissident\*innen, zu denen auch queere Geflüchtete gehören, höre ich immer wieder die gleiche Geschichte: Sie erhalten kein Asyl, weil die Verantwortlichen im Westen nicht verstehen, was es bedeutet, als queere Person in einem muslimisch dominierten oder nicht-westlichen Land zu leben. Konsequenz dieser Wissenslücke ist eine oft fehlgeleitete und manchmal sogar schädigende Asyl- und Migrationspolitik – den meisten Opfern, die 2017 bis 2019 vor der

**“Sich etwas für die Zukunft zu wünschen, ist heute schwierig, wenn nicht sogar gefährlich. Alles verändert sich so unglaublich rasant. Wir können nur beten, dass uns überhaupt eine Zukunft bleibt. Beten? Zu wem? Ich komme aus einem sehr katholischen Land, aber auch das ändert sich. Ich wünsche mir, dass die Kirchen zu malerischen Ruinen würden, verlassenen Räumen, deren Besuch nicht mit bestimmten Gefühlen verbunden ist. Dasselbe gilt für Einkaufszentren. Ich wünsche mir, weniger zu arbeiten und mehr zu reisen. Weniger Menschen zu treffen, aber die dafür besser kennenzulernen. Ich wünsche mir, dass der technische Fortschritt unserer Gesellschaft sich verlangsamt, der emotionale sich dagegen beschleunigt.”**

**Michał Borczuch**

**“Eine entschleunigte und grünere Welt, mehr Zeit und Liebe füreinander, mehr soziale Gleichheit. Und ein eigenes Kulturzentrum für die Budapester LGBTIQ\*-Community.”**

**Mária Takács**



Schwulenverfolgung im muslimisch geprägten Südrussland, in Aserbaidschan und Tadschikistan fliehen wollten oder geflohen sind, wurde von westlichen Regierungen kein Asyl gewährt oder ihre Visaanträge wurden mindestens einmal abgelehnt.

Drittens nutzen repressive Regime das internationale Polizeiwesen und seine Gesetze für eine effektivere Unterdrückung queerer Bevölkerungsgruppen.

Ich habe im vergangenen Jahr Dutzende von Fällen dokumentiert, die ein und

dieselbe Geschichte wiedergeben: Von der Türkei bis nach Russland sind autoritäre Staaten viel besser darin geworden, internationale Antiterrorgesetze so zu missbrauchen, dass sie mit ihrer Hilfe Personen jagen können, die selbst vor dem Terror fliehen. Nehmen wir das Beispiel der tschetschenischen Autoritäten in Südrussland, die mehr "Rote Ausschreibungen" bei Interpol protokollierten als die amerikanische und die chinesische Regierung zusammen. Die meisten dieser Hinweise beschuldigten die Tatverdächtigen, mit einer terroristischen Vereinigung oder dem IS in Verbindung zu stehen, zu ihnen zählten auch die Opfer der Schwulenverfolgung 2017. Wenn du ein\*e russische\*r, türkische\*r oder aserbaidschanische\*r Dissident\*in bist oder einer unterdrückten Minderheit angehörst und im Westen Schutz vor Verfolgung suchst, weißt du bereits, dass das internationale Polizeiwesen seit Jahren manipuliert wird.

Viertens können wir nicht länger ignorieren, dass die Identitätspolitik instrumentalisiert wird, um Falschinformationen zu verbreiten.

Während wir mehr über die erstarkenden Wellen von Falschinformationskampagnen lernen, darunter auch einige vom Kreml erdachte und umgesetzte, sticht eine Beobachtung besonders heraus: Die Agenda gegen Gleichberechtigung ist immer ein Kernthema. Der Gedanke, dass Diversität in Bezug auf Gender und Sexualität ein "fremdes westliches Konzept" ist, gehört zu einer an Macht gewinnenden Ideologie mit Millio-

**“Den meisten Opfern, die vor der Schwulenverfolgung fliehen wollten, wurde von westlichen Regierungen kein Asyl gewährt.”**

nen von Anhänger\*innen von Russland über die USA bis nach Brasilien und Uganda. Die russischen Kampagnen, die Falschinformation verbreiten, begannen in den frühen 2000er-Jahren mit dem "Gayrope"-Konzept, das Homosexualität als eine westliche Verschwörung darstellte, um den russischen Präsidenten Wladimir Putin als einen selbsternannten Verteidiger konservativer moralischer Werte zu stärken. Dieses Narrativ wurde entwickelt, um es Putin zu ermöglichen, seine neokoloniale Ausbreitung in Nachbarländer zu rechtfertigen und die Kleptokratie vor Ort unter dem Deckmantel der Bewahrung eines "zivilisierten Blocks" zu erhalten.

Es ist kein Zufall, dass Gesellschaften, in denen journalistische Institutionen geschwächt sind oder unterdrückt werden, zu denen gehören, die von diesen organisierten Kampagnen zur Verbreitung von Falschinformationen am stärksten betroffen sind. Da diese Kampagnen ganz zentral dazu beitragen, die Diskriminierung queerer Communitys auszuweiten, hat es sich eine neu entstandene intersektionale Toolbox, die sich mit der Diskriminierung von LGBTIQ\*-Personen auseinandersetzt, zum Ziel gemacht, mehr darüber zu lernen, wie Falschinformationen funktionieren, um so den unabhängigen Journalismus zu unterstützen.

Ich möchte diesen Text mit einem Blick in Richtung Ukraine beenden, deren faszinierende Präsidentschaftswahlen zuletzt für Schlagzeilen gesorgt haben, da sie mit einem überragenden Sieg für

einen Komiker aus dem Anti-Establishment endeten. Obwohl er als "Liberaler" gilt und besonders bei jungen Wähler\*innen beliebt ist, ist der neu gewählte Präsident Volodymyr Zelensky auch dafür bekannt, dass er schon homophobe und frauenfeindliche Sprüche in seinen Auftritten als Komiker benutzt und in seiner Kampagne vermieden hat, die Gleichberechtigung für LGBTIQ\*-Personen zu unterstützen.

*Maxim Eristavi ist ein ukrainisch-georgischer Journalist und Fellow des Atlantic Council.*

*Übersetzung aus dem Englischen von Mieke Woelky.*

Aber wir können nicht allein den Politiker\*innen die Schuld in die Schuhe schieben: Es ist zum Beispiel laut neuesten Umfragen so, dass nur 1 Prozent der ukrainischen Bevölkerung eine queere Person in der eigenen Familie akzeptieren würde. Trotzdem machen eine fehlende Haltung in der politischen Führung sowie eine instrumentalisierte Identitätspolitik die Sache noch schlimmer. Kurz gesagt zeigt die Ukraine sehr gut den Stillstand, der viele entstehende Demokratien heute plagt: Die globale Verbreitung von Identitätspolitik hat eine höhere Sichtbarkeit von Minderheiten mit sich gebracht, aber sie hat gleichzeitig auch die öffentliche Debatte polarisiert und blockiert Bestrebungen von Gesetzgebungen, die eine Gleichberechtigung aller Personen vorantreiben. Während die Kyiv Pride in der Ukraine zur größten LGBTIQ\*-Veranstaltung in Osteuropa wird und die queere Community vor Ort so sichtbar ist wie nie zuvor, hat sich im Entwicklungsprozess für eine Gesetzgebung, die LGBTIQ\*-Personen schützen würde, seit Jahren nichts getan. Viele queere Ukrainer\*innen suchen deshalb nach Würde und Erfüllung in den Grundrechten, die ihnen in anderen Ländern zustehen (so wie auch ich, als ich letztes Jahr meinen Partner, der auch aus der Ukraine stammt, in Dänemark geheiratet habe). Das wiederum führt zu einer kontinuierlich anhaltenden, schwerwiegenden Abwanderung von Fachkräften und Intellektuellen.

Heute reicht die Staatspolitik nicht mehr aus, um nachhaltig an der Gleichberechtigung für LGBTIQ\*-Personen zu drehen. Wir müssen unsere Taktik für den Kampf an vorderster Front neu erfinden, ihn intersektional ausrichten, breiter ausgerichtete Gruppen von Gleichgesinnten suchen – auch im Ausland und unter Grenzen überschreitenden Unternehmen – , nur durch eine Kombination

all dieser Taktiken werden wir, und daran glaube ich, die alten Strukturen aufbrechen können.

Als ersten Schritt müssen wir uns von dem überholten Gedanken trennen, dass Fortschritt für LGBTIQ\* "einfach noch Zeit braucht". ■

**“Wir müssen unsere Taktik intersektional ausrichten.”**



Gruppe um Magnus Hirschfeld.

THE PRESENT IS

UAH

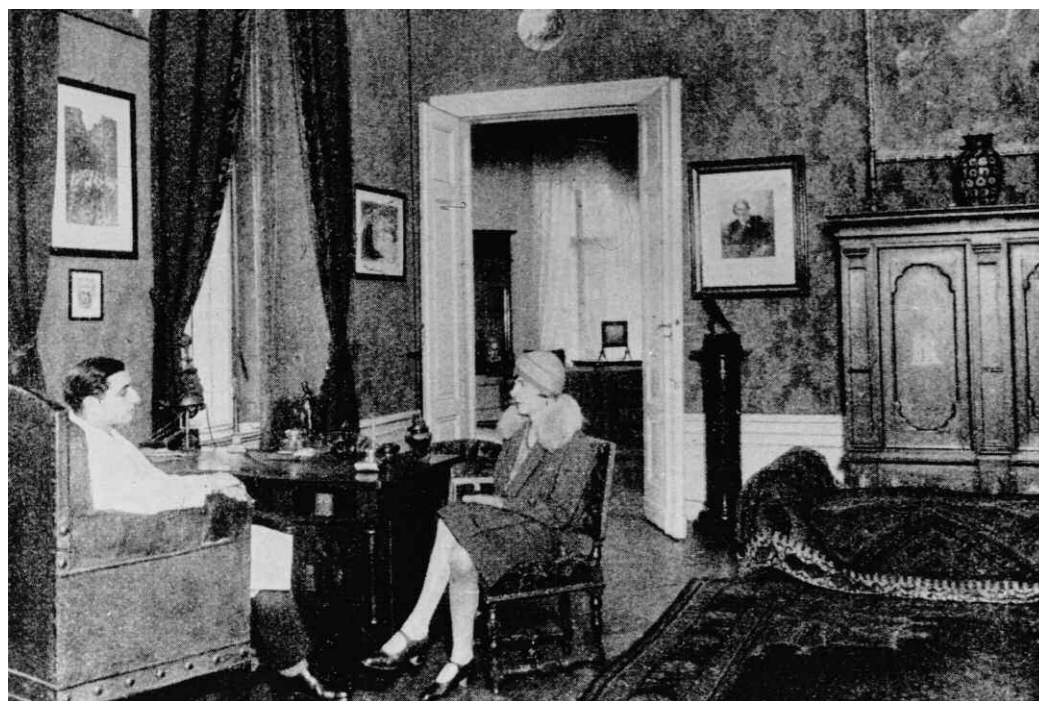
UAH

NOT FENOUIA



“Bevor wir einen Wunsch für die Zukunft äußern, sollten wir zunächst einen Blick zurück auf den bisherigen Umgang mit Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit werfen, um daraus zu lernen – nur dann werden wir ausgehend von unserer gegenwärtigen Lage eine bessere Zukunft entwerfen können. Persönlich möchte ich mich in der Zukunft mit der folgenden Frage beschäftigen: Was kann die demokratische Regierung von Südafrika tun, um Kunst, Kultur und kulturelles Erbe in derselben Weise zu fördern wie beispielsweise Bildung und Gesundheitswesen? Denn die Kunst ist das Herz dieser Nation!”

▼ **Mamela Nyamza**



*Oben: Rauchende Frauen in Männerkleidung.*

*Unten: Beratung eines Transgender durch Felix Abraham, einen Pionier der frühen Sexualwissenschaft.*

“Die Geschichte wiederholt sich immer wieder, und die alten, längst totgeglaubten Dämonen feiern ihre Wiederkehr. Ich wünsche mir, dass wir Lehren und Anregungen aus unserer gemeinsamen Vergangenheit ziehen und so Veränderungen einleiten. Für eine bessere, offenere und furchtlosere Zukunft.”

▼ **Karol Radziszewski**

# Mein Körper existiert nicht

Von Paul B. Preciado.

Die fortgesetzte Gabe von Testosteron führt zu Veränderungen meines Körpers, die nach und nach sichtbar werden. Zur gleichen Zeit durchlaufe ich ein juristisches Verfahren zur Geschlechtsangleichung, das es mir – die Genehmigung meines Antrags durch den Richter vorausgesetzt – erlauben soll, in meinem Personalausweis den Vornamen zu ändern. Die beiden Verfahren – das biomorphologische und das politisch-administrative – sind nicht deckungsgleich. Auch wenn der Richter die körperlichen Modifikationen (die ein psychiatrisches Gutachten zur unabdingbaren Voraussetzung hatten) ebenso beurteilt wie die Bedingungen zur Angleichung des Vornamens und des Geschlechts meiner juristischen Person, dürfen all diese Änderungen auf gar keinen Fall auf die gemäß der Epistemologie der Geschlechterdifferenz herrschende Repräsen-

tie existiert. Das Gesetz existiert. Das Buch existiert. Das Internierungslager existiert. Die Psychiatrie existiert. Die Staatsgrenze existiert. Die Wissenschaft existiert. Sogar Gott existiert. Aber mein Trans-Körper existiert nicht.

Mein Körper existiert nicht in den Verwaltungsakten, die die Staatsbürger\*innenschaft garantieren. Er existiert nicht als Inkarnation männlich-ejakulierender Souveränität in der Pornografie, er gehört auch nicht zur Zielgruppe in den Werbungen der Textilindustrie, noch ist er in die städteplanerischen Neugliederungen einbezogen.

Meinen Trans-Körper gibt es nicht als mögliche und lebendige Abwandlung des Menschen in den Anatomiebüchern und es gibt ihn auch nicht, wenn das Biologiebuch des Gymnasiums

“Die Zeitlichkeit meines Trans-Körpers ist die Gegenwart: Er ist weder davon bestimmt, was er mal war, noch davon, was er mal werden soll.”

tation des männlichen Körpers verkürzt werden. Je näher ich dem Erwerb des neuen Dokuments komme, umso mehr stelle ich bestürzt fest, dass es meinen Trans-Körper nicht gibt und es ihn aus der Perspektive des Gesetzes niemals geben wird. In einem Akt von politisch-scientifischem Idealismus leugnen die Ärzte und Richter die Realität meines Trans-Körpers, um weiter der Wahrheit des binären Geschlechterregimes huldigen zu können. So existiert auch die Nation. So existiert der Richter. So existiert das Archiv. So existiert die Karte. So existiert das Dokument. Die Fami-

den gesunden Fortpflanzungsapparat demonstriert. Diskurs und Techniken der Repräsentation erkennen die Existenz meines Trans-Körpers lediglich innerhalb der Taxonomie einer Abweichung an, die korrigiert werden muss. Für sie existiert er ausschließlich als Sonderfall, der sich notwendig aus einer Ethnografie der Perversion ergibt. Sie erklären, meine Geschlechtsorgane existierten bloß als Mangel oder Prothese. Da das alles aus der Pathologie kommt, gibt es keine korrekte Wiedergabe meiner Brüste, meiner Haut, meiner Stimme. Mein Geschlechtsteil ist weder eine

Makroklitoris noch ein Mikropenis. Wenn aber mein Geschlecht nicht existiert, bleiben wenigstens meine Organe menschlich? Der Haarwuchs will sich nicht den Vorschriften darüber fügen, wie sich meine Subjektivität hin zum Männlichen berichtigen soll: Auf dem Gesicht wachsen Härchen an Stellen, die keine offensichtliche Bedeutung haben, oder sie stellen da ihr Wachstum ein, wo “korrekterweise” ein Bart schießen müsste. Die Umgestaltung des Körper- und Muskelgewebes macht mich nicht männlicher, einfach nur mehr trans, auch wenn diese Bestimmung sich nicht unmittelbar in die Begriffe des Binoms Mann/Frau übersetzen lässt. Die Zeitlichkeit meines Trans-Körpers ist die Gegenwart: Er ist weder davon bestimmt, was er mal war, noch davon, was er mal werden soll.

Mein Trans-Körper ist eine rebellische Institution jeder Verfassung. Ein epistemologisches und administratives Paradox. Weil er ohne Theologie und Bezugspunkt auskommt, besteht seine nicht-existierende Existenz in der Zerstörung sowohl der Geschlechterdifferenz als auch des Gegensatzes homosexuell/heterosexuell. Mein Trans-Körper wendet sich gegen die Sprache derer, die ihn benennen, um ihn zu leugnen. Mein Trans-Körper existiert als materielle Realität ebenso wie als Gesamtheit von Begehren und Praktiken, und seine nicht-existierende Existenz setzt alles aufs Spiel: die Nation, den Richter, das Archiv, die Karte, das Dokument, die Familie, das Gesetz, das Buch, das Internierungslager, die Psychiatrie, die Staatsgrenze, die Wissenschaft, Gott. Mein Trans-Körper existiert. ■

Athen, 25. Juni 2016

Übersetzung aus dem Französischen von Stefan Ripplinger.

Dieser Text ist ein Auszug aus Paul B. Preciados neuem Buch “Ein Apartment auf dem Uranus. Chroniken einer Überfahrt”, das mit einem Vorwort von Virginie Despentes im Frühjahr 2020 in der edition suhrkamp erscheint.



Die Künstlerin Anita Berber (rechts) mit Freundin.

# 2021

In Jota Mombaças Tagebucheinträgen – weniger Dystopie als vielmehr poetische Beschreibung des Status quo – materialisiert sich die Hierarchie der Welt im Oben und Unten. Im Verborgenen, in Labyrinthen von Tunnels, begleitet von Traurigkeit und ständigen Verlusten müssen sich die Anwesenden auf ihre Instinkte verlassen und halten deshalb umso mehr an einer Gemeinschaft fest.

## 21. November 2021

WIEDER HABEN WIR ALLES VERLOREN. Es ist das dritte Mal, dass das passiert ist, seitdem diese Zeitrechnung begonnen hat. Die Tage sind lang, fast endlos. Wir laufen durch Tunnel, für unbestimmte Zeit. Wir sind überall rausgeworfen worden, laufen immer im Schatten, immer zusammen. Hier unten kann das Vibrieren der Welt verstörend wirken. Unter uns sind einige, die noch immer davon träumen, an die Oberfläche zurückzukehren. Sie träumen davon, die Welt zurückzugewinnen und ihre scheinbar verlorengegangene Integrität wiederherzustellen. Unter uns sind allerdings auch so manche, die sich über diese Nostalgiker\*innen lustig machen und darauf beharren, dass es eine heile Welt nie wirklich gab und dass wir immer hier unten gewesen sind.

Und das stimmt, wir sind schon immer hier gewesen. Die Tunnel, in denen wir jetzt leben, wurden von denen gegraben, die als Erste dieses Gebiet durchquerten – versklavte Menschen, auf der Flucht vor den Hieben derer, die sich als ihre Herrscher\*innen ausgaben. Im Laufe der Jahre verbreiterten sich ihre Pfade, es wurden so viele, dass sie nun einem unterirdischen Labyrinth gleichen, einer überlieferten und in die Erde eingegrabenen Infrastruktur. Sie befindet sich unter den weißen Füßen von Menschen, die sich mit Waffengewalt als Herrscher\*innen der Welt durchgesetzt haben.

Es ist dunkel hier. Wir verlieren uns so oft aus den Augen, dass unsere Sinneswahrnehmung besonders geschärft ist. Wir haben gelernt, durch Berührung, Geruch, das Geräusch unseres Atems und das Vibrieren, das sich durch unsere Körper bewegt und von dort auf die anderen übergeht, miteinander zu kommunizieren. Auf diese Weise lesen wir auch die Tunnel. Jedes Detail dieser ungewöhnlichen Geografie spricht zu uns. Feuchtigkeit, Gerüche, die Geräusche von ebenfalls hier lebenden Wesen, genauso wie das schwarze, fast violette Licht, das ab und zu aus der Tiefe der Erde aufsteigt und alles flutet, alles erleuchtet, ohne es wirklich sichtbar zu machen. Immer wenn wir alles verlieren, erscheint dieses Licht und materialisiert sich in unseren Körpern und in den Strukturen all dieser Tunnel.

Wenn eine\*r von uns stirbt, benutzen wir den Ausdruck "alles zu verlieren". Wir haben aufgehört, das Wort "sterben" zu benutzen, weil wir ja im Grunde schon seit der ersten Bombe tot sind ... und sogar schon sehr viel länger, seit dem ersten Schiff mit Versklavten, auf dem unsere Leben gebrandmarkt wurden durch diesen riesigen und undifferenzierten "Tod-im-Leben". Manche von uns nennen sich als lebendige Tote Zombies. Und genau genommen sind wir ja Zombies, weil wir weder lebendig noch tot sind, und weil wir noch dazu von dem Krieger Zumbi dos Palmares abstammen. In unseren

glücklichsten Stunden, wenn unsere Herzen etwas leiser schlagen und wir fühlen, dass in uns immer noch eine kleine Lebensflamme alles andere verbrennt, stellen wir uns gern vor, dass Palmares hier ist, dass auf der anderen Seite der Apokalypse Schwarzes Leben entsteht und sich wie ein Licht ausbreitet, das jedes Mal aus der Tiefe emporsteigt, wenn wir alles verlieren.

## 22. November 2021

WIR SIND MÜDE. Wir wissen längst nicht mehr, wie man die Zeit einteilt, denn hier unten dämert nie ein neuer Tag. Während ich dieses verzweifelte Tagebuch schreibe, presse ich mir die Fingerspitzen an die linke Schläfe. Ich suche nach einem Zeichen oder einem telepathischen Moment, der es mir ermöglicht, irgendetwas über uns weiterzugeben. Ich rufe nicht nach Hilfe. Die meisten von uns wehren sich gegen den Gedanken, gerettet zu werden, weil wir ja wissen, dass die Welt – oder zumindest die uns bekannte Welt – für uns keine Hoffnung birgt. Worauf ich aus bin, wenn ich mich gedanklich mit jemandem von da oben in Verbindung zu setzen versuche, ist eine Störung des Friedens, unter dem wir begraben sind. Ich möchte in das friedliche Bewusstsein der über uns Lebenden eindringen und sie durch den Schmerz, aus dem wir gemacht sind, erzittern lassen.

Wir sind müde und wir sind wütend. Es gibt Momente, in denen wir uns so sehr wünschen,

dass all das, was durch unseren sozialen Tod entstanden ist, abgeschafft wird, dass wir die Erde um uns herum beben fühlen können. Dann halten wir uns an den Händen und wehren uns gegen unsere eigene Angst, um uns gemeinsam wünschen zu können, dass die bebende Erde dieses Mal ihren Weltuntergang verkündet.

### 23. November 2021

DAS SCHWARZE LICHT ERLEUCHTETE GANZ PLÖTZLICH DAS LABYRINTH DER TUNNEL UND ZUSAMMEN BRACHTEN WIR ALLES UM UNS HERUM ZUM BEBEN. Wir sind es leid, immer alles zu verlieren. Es ist notwendig, dass wir auch etwas nehmen, wenn wir in die Welt eingreifen wollen. Diesmal war es die älteste Kriegerin. Sie war schon krank, beschwerte sich murmelnd über unsere Zustände, traurig, tief traurig, und dennoch stolz in ihrer Wut, die sie immer noch aufbrachte. In ihrem Namen sorgten wir das letzte Mal, nachdem wir alles verloren hatten, dafür, dass wir auch etwas behielten, als ob der durch uns fließende Schmerz plötzlich überglutet sei.

Wir hielten uns an den Händen. Wir stellten uns um den schlafenden Körper der alten Frau herum und brachten ein großes Beben hervor. Einige von uns hatten Angst, dass die Erde über uns zusammenbrechen würde, aber in unserem tiefsten Inneren wünschten wir uns alle auch eine Art Zusammenbruch. Die bebende Erde erschauerte, viel weiter als nur durch die Tunnel, und wir fühlten Wellen von Angst, die uns von denen entgegenströmten, die uns über Jahre in Angst hatten leben lassen. Das war unsere Attacke, wir holten auf. Wir strahlten unsere sorgenvolle Wut aus und je fester wir ei-

inander an den Händen hielten, desto enger kamen wir in Kontakt mit der uns umgebenden Erde.

Von unserer eigenen Macht verblüfft begannen wir zu schwanken, durchgerüttelt von dem Beben, das wir in ihrer Welt erzeugt hatten, verängstigt von der Wirklichkeit unserer eigenen Macht, von der Möglichkeit, so direkt in die Struktur ihrer Welt einzugreifen, in den Zustand ihrer Welt, in seine Architektur und Grammatik. Da standen wir nun, geeint durch eine Kraft, die aus der Bündelung unserer Zerbrechlichkeit entstanden war. Wir waren schwach, gebrochen, wir hatten alles so viele, viele Male verloren ... so schufen wir aus dem Labyrinth der Tunnel unter der Erde ein Erbeben, das sich gegen ihre Welt richtete. Plötzlich schien es tatsächlich so, als ob wir im Stande wären, ihre Welt zerschellen zu lassen.

Bis dann Erschöpfung über uns und die Erde kam. Wir ließen einander los und begannen, einer nach dem anderen, hinzufallen. Das Labyrinth der Tunnel blieb intakt. Für einen Moment fragten wir uns still, wo und wie viele wir wohl seien. Wie weit unten, wie tief im Herzen von allem waren wir gelandet?

### 24. November 2021

WIR WÜNSCHEN UNS INSTÄNDIG, DASS DIE WELT - WIE WIR SIE KENNEN - ENDET. Das ist unser nicht zerstörbares Verlangen. Wir waren bereits allen möglichen Formen von Gewalt ausgesetzt, sind in den unmöglichsten Schattierungen sozialer Formierungen entstanden, sind dazu verdammt, als Tote geboren zu sein, leben nicht nur ohne jede Art von Entwicklung, sondern sind im Kern sogar das Gegenteil einer

Entwicklung. Wir wünschen uns inständig, dass die uns gegebene Welt endet. Und dass sie diskret endet, jedes kleinste Teilchen, in der unheilvollen Intimität dieser weltentzogenen Welt, dieser sogar von der Erde selbst abgelehnten Welt. Diese Welten haben sich telepathisch unter uns allen verteilt, nicht so sehr als Gedanken, sondern als etwas, das aus dem Körper erbebt, im Fleische des Tunnels, aus der alten Frau, aus uns: Wir wünschen uns inständig, dass die uns gegebene Welt endet.

Das schwarze Licht, von allen mit aller Kraft verkörpert, entwich durch die Ecken des Labyrinths. Es wusch über unsere Körper und sank wieder in die Tiefe. Wir sind lange hier gewesen, haben hier zusammen in der Erde geköchelt. Als unsere Körper Stück für Stück die Kontrolle über unsere Beine zurückgewannen, entschieden wir, uns aufzuteilen und uns durch das Labyrinth von Tunneln zu bewegen, um den Nachhall unserer Attacke einzuschätzen und die Auswirkungen unseres Handelns zu verstehen.

Während ich lief, erinnerte ich mich an einen Satz, den ich kurz vor dem 1. Januar 2012 gelernt hatte: "Möge der Sieg all jene belohnen, die Krieg führten, ohne ihn zu lieben." Ich fühlte, wie diese Erinnerung von den Wänden des Tunnels abprallte und alle, die mich begleiteten, erschauern ließ. Und doch kam keine vibrierende Antwort zurück. Wir setzten unseren Weg wortlos fort und untersuchten das Labyrinth. Alles schien merkwürdig ruhig. Wir waren am Leben.

Wir würden leben. ■

Übersetzung aus dem Englischen von Mieke Woelky.

Dieser Text ist ein Auszug aus der Kurzgeschichte "The Time Has Come, In Which The Lights of This Epoch Were Lit Everywhere" ("Es ist eine Zeit gekommen, in der die Lichter dieser Epoche überall entzündet wurden") von Jota Mombaça.

**Ich wünsche mir für die Zukunft, selbst dazu beizutragen, dass die brutalen Systeme sozialer Unterdrückung und Ungerechtigkeit – unter denen weltweit noch immer der überwiegende Teil der Menschheit zu leiden hat – überwunden werden, und zu erleben, dass sie in ihr Gegenteil verkehrt werden.**

**Carlos Motta**

**Zukunft? Der Begriff wirft Fragen auf. Geht es bei ihm um die langsame Verschiebung der Kontinente oder, näher bei uns, um den Alterungsprozess der Körper? Wie dem auch sei, die Zukunft spricht von den Zusammenbrüchen, die kommen werden. Doch bleibt uns nichts anderes übrig, als aus diesem – geografischen, ökonomischen, persönlichen – Ruinenfeld fruchtbare Erde zu machen.**

**Mehdi-Georges Lahlou**



"Transgenderpass" – diese Pässe wurden vom Magnus-Hirschfeld-Institut eingeführt, um den Inhaber\*innen zu bescheinigen, dass sie sich entgegen ihres bei der Geburt bestimmten Geschlechts kleideten. Dies konnte ihnen beispielsweise bei Polizeikontrollen nützlich sein.

## Biografien

### Sara Ahmed

Sara Ahmed ist eine britisch-australische feministische Wissenschaftlerin und Aktivistin. Bis 2016 lehrte sie Race & Cultural Studies am Goldsmiths College (University of London). Zuvor lehrte sie Women’s Studies an der Lancaster University. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Postcolonial Studies sowie feministische und queere Theorie. Zu Ahmeds zahlreichen Büchern zählen: “Living a Feminist Life” (2017), “Willful Subjects” (2014), “On Being Included” (2012), “The Promise of Happiness” (2010), “Queer Phenomenology” (2006), “The Cultural Politics of Emotion” (2004, 2014), “Strange Encounters” (2000) und “Differences that Matter” (1998). Darüber hinaus betreibt sie seit 2013 den Blog feministkilljoys, der parallel zu ihrem zuletzt erschienenen Buch “Living a Feminist Life” entstand und sich ebenso auf Alltagserfahrungen bezieht, um zentrale Aspekte feministischer Theorie neu zu denken.

### Travis Alabanza

Travis Alabanza ist eine in London lebende Performerin und Autorin. In ihren Arbeiten konzentriert sie sich auf den Schwarzen, Trans-, nicht gegenderten und nicht konformen Körper und dessen Identitäten. Alabanza wurde von “ID”, “Dazed”, “MOBO Awards” und “Artsy” als eine der prominentesten Stimmen der neuen queeren Kunstszene bezeichnet. In den Jahren 2016–2017 tourte sie durch zahlreiche Städte und trat u.a. im ICA, V&A, Tate, Roundhouse in Großbritannien sowie international auf. In dieser Zeit erschien auch Alabanzas erster Gedichtband “Before I step Outside (you love me)”. Alabanza ist die bisher jüngste Künstlerin, die eine Workshopresidenz an der Londoner Tate Gallery erhalten hat. Ihre Arbeiten wurden bereits vom BBC sowie von “Vice”, “Dazed”, “The Guardian” und vielen anderen Medien veröffentlicht. Sie zählt zu den einflussreichsten queeren Persönlichkeiten Großbritanniens.

### Michał Borczuch

Michał Borczuch wurde 1979 in Krakau geboren. In seinen frühen Arbeiten adaptierte er literarische Klassiker wie “Die Leiden des jungen Werther”, “Lulu” “Leonce und Lena” oder “Faust”. Schon bald begann er, weniger im Theateraum selbst, sondern stattdessen mit Menschen zu arbeiten, die autistisch oder blind sind, sowie mit Kindern aus einem Waisenhaus. Seit einigen Jahren konstruiert und erzählt Borczuch vor allem persönliche, intime Geschichten, darunter auch seine private Biografie in “All about my mother” (2016) oder Performances, die auf den persönlichen Erfahrungen der Perfomer\*innen beruhen: Dazu zählen “Call of Cthulhu” (2017), “Frogs” (2018) und “Cinema of moral anxiety” (2019). Ab und zu kehrt er jedoch auch zu größer angelegten Erzählungen zurück, wie beispielsweise in “Apocalypse” (2014), wo er die Figuren von Oriana Fallaci und Pier Paolo Pasolini auf die Bühne bringt. Gleiches gilt auch für “My struggle” (2017), einer freien und persönlichen Adaption des mehrbändigen Romans von Karl Ove Knausgaard. 2018 schuf Borczuch seinen ersten Spielfilm “Komodo Dragons”, der in Polen viele Preise erhielt und infolge dessen Borczuch auch internationale Projekte (Düsseldorf, Ljubljana) ins Leben rief.

### Maria Kulikovska

Maria Kulikovska ist eine in Kiew und Stockholm lebende Künstlerin, Architektin und Aktivistin. Geboren und aufgewachsen ist sie im Osten der Krim, wohin sie seit der russischen Annexion jedoch nicht zurückkehren kann. Zu Kulikovskas zentralen Arbeiten zählen die Skulpturprojekte “Army of Clones” (2010) und “Homo Bulla” (2012), welche sich in der Sammlung des Izolyatsia Art Center in Donezk befanden und 2014 bei der Annexion der Krim von Besatzungstruppen zerstört wurden. Mit der schwedischen Künstlerin Jacqueline Shabo arbeitete sie von 2013 bis 2017 an dem Projekt “Body and Borders”, das die gleichgeschlechtliche Ehe sowie den weiblichen Körper, Macht, Nationalitäten und Grenzen thematisiert. Zu ihren jüngsten Arbeiten zählen die soziale Skulptur und Performance “The Migrant Parliament of the Displaced: The Raft CrimeA”. 2015 gründete Kulikovska die feministische künstlerische Bewegung Flowers of Democracy. 2016 war sie Mitgründerin der School of Political Performance. Momentan arbeitet sie zusammen mit Uleg (Oleh Vinnichenko) an dem experimentellen offenen Raum und Speicher “Garage 33”.

### Mehdi-Georges Lahlou

Mehdi-Georges Lahlou lebt und arbeitet in Brüssel, Maastricht und Casablanca. In seinen Arbeiten nutzt er u.a. Video, Skulptur, Installation und Performance und beschäftigt sich mit Körper, Raum und Erinnerung, um so kulturelle Referenzen, religiösen Glauben und soziale Zuschreibungen heraufzubeschwören. Für ihn ist es wichtig, sich diesen Themen aus der Perspektive einer kritischen Praxis zu nähern und auch die Prozesse zu beleuchten, die zeitgenössische Kunst heute prägen. Er stellt Tabus und Ansichten heutiger Gesellschaften infrage und geht auf moralische, religiöse, philosophische, soziale, kulturelle und ästhetische Aspekte ein. Am HAU Hebbel am Ufer war im Rahmen des Festivals “Return to Sender. Künstlerische Positionen aus Ägypten, Äthiopien, der Demokratischen Republik Kongo, Marokko, Mosambik und Südafrika” seine Ausstellung “Rendez-vous sur la Corniche” zu sehen. Seit 2016 ist Mehdi-Georges Lahlou als Künstler Teil des CDN de Normandie-Rouen. Seine Arbeiten wurden bereits in vielen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt, zuletzt auf der 13. Havanna Biennale 2019 (13ma Bienal de La Habana). Im November 2019 wird das Musée des Beaux-Arts de Rouen eine große Ausstellung seiner Kunst zeigen.

### Light Asylum

Light Asylum ist ein in Brooklyn lebendes Elektro-Duo bestehend aus Shannon Funchess und Bruno Coviello. Ihr Klang eröffnet einen Raum, in dem Industrial in Goth übergeht, in dem Synth-Pop auf den äußersten Rand von Dark Wave trifft. Ihre EP “In Tension” (2011) und ihr darauffolgendes selbstbetitelte Debütalbum (2012), erschienen auf dem Label Mexican Summer, zeigen, wie das Duo in einer elegant attackierenden Geste zwischen wildem Mid-Tempo-Dance und unterschwelligen Zukunftsballaden hin und her wechselt. Ihr Klang erscheint auf täuschende Weise erbaulich, gerade wenn man den unerbittlich schwarzen Schimmer des Projekts in Betracht zieht. Den Darbietungen der Gründerin und Produzentin Funchess liegen eine geradezu fesselnde Schwere und Dringlichkeit zugrunde. Diese auf den Punkt gebrachte zeitgenössische dunkle Welle erwacht während der hoch gelobten Live-Performances des Duos zum Leben.

### Jota Mombaça

Jota Mombaça ist eine nicht binäre Bicha, geboren und aufgewachsen im Nordosten Brasiliens. Sie schreibt, performt und forscht zu den Beziehungen zwischen Monstrosität und Menschlichkeit, Kuir-Studies, Decolonial Turns, politischer Intersektionalität, antikolonialer Gerechtigkeit, Neuverteilung von Gewalt, visionären Fiktionen, dem Weltuntergang sowie zu Spannungen zwischen Ethnie, Ästhetik, Kunst und Politik in der Wissensproduktion “südlich des globalen Südens”.

### Carlos Motta

Die multidisziplinäre Kunstpraxis von Carlos Motta dokumentiert die sozialen Bedingungen und politischen Kämpfe von sexuellen, Gender- oder ethnischen Minderheiten durch ihr Sichtbarmachen und ihre Selbstrepräsentation. Seine Arbeiten nehmen vielseitige Formen an, darunter Video, Installation, Skulptur, Zeichnung, internetbasierte Projekte, Performance und Symposien. Zu seinen Einzelausstellungen in internationalen Museen zählen u.a.: “The Crossing” (2017) im Stedelijk Museum (Amsterdam), “Réquiem” (2016), Museo de Arte Latinoamericano der Buenos Aires (MALBA), “Pariots, Citizens, Lovers” (2015), PinchukArtCentre (Kiew), “Gender-Talents” (2013), Tate Modern (London). Außerdem nahm er 2011 an der 32. Biennale in São Paulo teil. Im Jahr 2019 ist er mit Einzelausstellungen in der P.P.O.W. Galerie (New York) und der Galeria Vermelho (São Paulo) vertreten.

### Moved by the Motion (Wu Tsang & boychild)

**Wu Tsang** ist eine Filmemacherin und visuelle Künstlerin, die dokumentarische und narrative Techniken mit fantastischen Umwegen ins Imaginäre kombiniert und so versteckte Geschichten, marginalisierte Narrative und den Akt der Performanz selbst erforscht. Sie schafft neue Vorstellungen von genderter und ethnisch geprägter Repräsentation, die über den sichtbaren Rahmen hinausgeht, um so auch die vielseitige und sich verändernde Perspektive, durch die wir den sozialen Raum erfahren, mit in Betracht zu ziehen. Wu Tsangs Projekte wurden international in Museen und Filmfestivals präsentiert, darunter das MOMA (New York), Guggenheim Museum, Tate Modern London, Stedelijk Museum (Amsterdam), MOCA und Hammer Museum (Los Angeles) und die Berlinale (Internationale Filmfestspiele Berlin). Seit Februar 2018 ist Tsang im Rahmen des Artist-in-Residence-Programms zu einem einjährigen Aufenthalt am Martin-Gropius-Bau eingeladen, den sie im September 2019 mit einer Einzelausstellung beschließen wird.

**boychild** ist eine Performacekünstlerin, deren Arbeit auf Bewegung und Improvisation als Überlebensweise basiert. Ihre Performances wurden im MOMA PS1, im San Francisco Museum of Modern Art, dem Museum of Contemporary Art Chicago, Kulturhuset Stockholm, MOCA (Los Angeles), Museum of Modern Art (Warschau), Stedelijk Museum (Amsterdam), ICA (London), Migros Museum für Gegenwartskunst, MACBA, der Biennale von Sydney und im Berliner Berg-hain präsentiert. Boychild tourte mit Mykki Blanco und hat bereits mit Korakrit Arunanondchai, Wu Tsang sowie dem Streetwear-Label Hood by Air zusammengearbeitet.

### Mamela Nyamza

Mamela Nyamza arbeitet als Tänzerin und Choreografin. Momentan ist sie stellvertretende Künstlerische Leiterin am South African State Theatre und in diesem Jahr Tanzkuratorin für Dance Umbrella sowie das Vavasati International Women’s Festival. Ihre klassische Tanzausbildung absolvierte sie in Kapstadt und Pretoria (Südafrika) sowie an der Alvin Ailey Dance School in New York. Nyamza tanzte für verschiedene Kompanien und wurde zu internationalen Festivals eingeladen. In ihren eigenen Choreografien beleuchtet sie immer wieder soziale Missstände und beschäftigt sich eingehend mit Menschen- und Frauenrechten. Sie war Gast des National Arts Festivals 2018 und erhielt zuvor den Standard Bank Young Artist Award für die Kategorie Tanz. 2013 war Mamela Nyamazas mit ihrer Arbeit “Shift” im Rahmen des von Alex Moussa Sawadogo kuratierten Festivals “Moussokouma” am HAU Hebbel am Ufer zu sehen, 2015 mit “Isingqala” im Rahmen des HAU-Festivals “Männlich Weiß Hetero – Ein Festival über Privilegien”.

### Karol Radziszewski

Karol Radziszewski ist ein multidisziplinär arbeitender Künstler aus Warschau. Seine archivbasierte Methodologie kreuzt verschiedene kulturelle, historische, religiöse, soziale und geschlechtliche Bezüge. Er ist Gründer des Queer Archives Institute und seit 2005 Herausgeber und Chefredakteur des “DIK Fagazine”. Seine Werke werden u.a. ausgestellt im Museum of Modern Art (Warschau), in der Kunsthalle Wien, im Videobrasil (São Paulo), im New Museum (New York), im Cobra Museum (Amsterdam), im Museum für zeitgenössische Kunst (Krakau) sowie bei mehreren internationalen Biennalen, darunter die PERFORMA 13 in New York, die 7. Göteborg Biennale, die 4. Prager Biennale und die 15. WRO Media Art Biennale.

### Jam Rostron

Jam Rostron – aka Planningtorock – ist ein\*e in Bolton geborene\*r und in Berlin lebende\*r Singer-Songwriter, Komponist\*in\*in, Produzent\*in und Regisseur\*in des gleichnamigen Albums. Planningtorock feierte ihr\*sein Debüt mit dem 2006 erschienenen “Have It All” [Chicks On Speed] und fand in diesem Zusammenhang eine Gemeinschaft mit ähnlich gesinnten DIY-Ausreißer\*innen und Gender-Outlaws wie zum Beispiel Peaches und The Knife. Ihr Sound – betörender Dance mit klassischen Elementen, unerwartetem Brass und einem heruntergeregelten Gesang, der zu seinem\*ihrem Markenzeichen geworden ist – haben ihm\*ihr eine begeisterere Anhängerschaft eingebracht. “W” ist Planningtorocks hoch gelobtes Debüt auf DFA von 2011, auf dem er\*sie sich als visionäre und politisierte Produzent\*in offenbarte. 2014 veröffentlichte er\*sie “All Love’s Legal” auf Rostrons eigenem Label Human Level und 2018 das Album “Powerhouse” bei DFA.

### Mária Takács

Die Filmemacherin Mária Takács lebt und arbeitet in Ungarn. Seit über zehn Jahren macht sie Filme für verschiedene NGOs, hauptsächlich jedoch für die LGBTIQ\*-Community. Dazu gehören “Bandage, Socks and Facial Hair” (2006), “Eklektika Dance School” (2005) sowie ihr preisgekrönter Dokumentarfilm “Secret Years” (2009), welcher sich mit der Notlage lesbischer Frauen im sozialistischen Ungarn beschäftigt und von mehreren Festivals gezeigt und ausgezeichnet wurde. Derzeit leitet sie die Civil Works Cultural Association, die ein Buch mit Interviews veröffentlichte, auf denen ihr Film “Hot Men Cold Dictatorships” (2015) basiert. 2019 beendete sie “The Pastor of Mandák House”, einen Film über die lutherische Pastorin Márta Bolba and ihre gemeinschaftlich organisierende Arbeit.

# Die “Manifestos for Queer Futures” kommen von ...

**Ania Nowak** > Künstlerin, Choreografin, Performerin

**Bráulio Bandeira** > transdisziplinärer Künstler, Bewegter, Produzent, Macher

**Nicky Miller** > französisch-vietnamesische Künstlerin/Filmmacherin aus Berlin

**VLK** > sex-positive, Tabus infrage stellende Performance und Design

**Stasys Zak** > multifunktionaler bildender Künstler aus Umgedreht

**Candice Nembhard** > Schriftstellerin, Künstlerin, Kuratorin, Dichterin & Prophetin

**Cointreau On Ice** > Durch dich habe ich Gefühle, eine Haut, rieche an meinen Achselhöhlen und wackele an meinem Fett, wir, die erleuchtet sind, High Five, fick dein Leben, Bitch zahl besser meine Steuern // mit Claudio Campo Garcia, Johanna Köster, Justin Mamat, Sita Messer, Gregor Schuster und Meo Wulf.

**Elisa Purfürst** > audio-video Künstlerin, kompetent in Montage und Collage

**Joni Barnard** > Tanz- und Rap-Künstlerin, Live Performerin, Choreografin, kultiviert einen verkörperten Aktivismus

**Mmakgosi Kgabi** > meisterhafte Erzählerin physischer Geschichten, Puppenspielerin, virtuose mündliche und hörbare Manipulatorin von Klängen

**Ian Kaler** > über Bewegung hinausgehende Choreografie, und zwar trans, Alter variiert nach Gefühl

**Isaiah Lopaz** > multilokal. Afrikanischer Herkunft. Geechee. Aus Odessa. Gegenwärtig.

**Iury Trojaborg** > interdisziplinärer Künstler, der praktisch und theoretisch am Theater, der Oper, Tanz und Performance arbeitet

**Ming Poon** > choreografische Erfindungen, soziale lyrische Aktion, Widerstand durch Verwundbarkeit und Zuwendung

**Jair Luna** > ein Körper, in dem verschiedene alltägliche Situationen sich kreuzen, ein Körper, in dem mehrere Identitäten koexistieren, ein Körper im Prozess der Veränderung

**Jeremy Wade** > Performer, Choreograf, Lehrer und Kurator

**Johannes Müller & Philine Rinnert** > Musiktheater, Archäologie, Popkultur

**Keith Zenga King** > Autor, Performancekünstler, Pädagoge, politischer Aktivist

**Kübra Varol** > Performerin, Autorin, Drag Queen, Musikproduzentin, professionelle Amateurin

**Mohamedali Ltaief** > visueller Künstler/Regisseur und Autor

**Neo Hülcker** > Komponist und Performer

**Olympia Bukkakis** > Kaiserin der Verzweiflung, Performerin & Veranstaltungsmanagerin

**Isabel Gatzke** > Dramaturgin

**Parisa Madani / Psoriasis** > zoroastrisches Dragmonster – Choreografin – Bad A\$\$ Bitxh



Transgender in der Berliner Bar Marienkasino, 1920.

**Pêdra Costa** > brasilianische\*r Performance-Künstler\*in, visuelle\*r Anthropolog\*in und Schriftsteller\*in

**Political Fatties ft. Antigoni Tsagkaropoulou** > Aktivist\*innen, Forscher\*innen, Performer\*innen, Künstler\*innen

**Przemek Kamiński** > Performer und Choreograf

**Quilombo Allee:**

**Marissa Tarsse Lobo** > hospitalidade afeto impaciência bonde fuga ficção

**Sandra Bello** > Blackwomansapatãomotherandgrandmother. Aquilombadainberlinforsomeyears. Gründerin des Kollektivs QuilomboAllee. Und mehr. Eine Überlebende mit dem Wunsch nach einer Existenz

**Luezley Só** > €€▷ ☺|.·.♯

**Ricardo De Paula** > Tanzkünstler, Performer, Choreograf, Regisseur und Mitglied der Grupo Oito

**Romily Alice Walden** > sozial engagierte, rechnergeführte, praktisch basierte, transdisziplinäre Künstlerin

**Sanni Est** > Musikerin, Schauspielerin, Filmmacherin und Gründerin von Empower

**Simon\*e Jaikiriuma Paetau** > transkulturelle\*r Mutantliebhaber\*in, Farbfilmbesessene\*r, halbdurchlässig\*e Monotasker\*in, Gender Cat, Geschichtenzeug\*in/Gossip Girl, Filmprovisiererin

**Aérea Negrot** > Phönix, Künstlerin der 100 Expressionen, nachtaktive Komponistin, Stimmenakrobatin, irgendwas mit Flügeln

**Tucké Royale & Hans Unstern & Orlando de Boeykens** > Tuba, Testosteron, Text, Harfe, Zärtlichkeit



# The Present Is Not Enough

# Programm

## Manifestos for Queer Futures #1-#3

PERFORMANCE TANZ

20.6., 19:00, 21.+22.6., 20:30 / HAU2 / Premiere

Englisch und Deutsch / Kategorie D

Das HAU Hebbel am Ufer rief in Berlin lebende Künstler\*innen dazu auf, ihre Manifeste zu einer queeren Zukunftsvision einzureichen. Aus 270 Einsendungen wurden 26 ausgewählt und werden nun auf der Bühne des HAU2 präsentiert. Die Bandbreite der Projekte ist beachtlich: von Arbeiten mit kulturellen und soziopolitischen Referenzen über aktive Beschäftigungen mit der Vergangenheit bis hin zu Visionen für eine mögliche Zukunft. Mit Beiträgen von: Ania Nowak, Bráulio Bandeira & Nicky Miller & Stasys Zak, Candice Nembhard, Cointreau On Ice, Elisa Purfürst & Joni Barnard & Mmakgosi Kgabi, Ian Kaler, Isaiah Lopaz, Iury Trojaborg & Ming Poon, Jair Luna, Jeremy Wade, Johannes Müller & Philine Rinnert, Keith Zenga King, Kübra Varol, Mohamedali Ltaief, Neo Hülcker, Olympia Bukkakis & Isabel Gatzke, Parisa Madani, Pêdra Costa, Political Fatties ft. Antigoni Tsaqkaropoulou, Przemek Kaminski, Quilombo Allee, Ricardo De Paula, Romily Alice Walden, Sanni Est, Simon\*e Jaikiriuma Paetau & Aérea Negrot, Tucké Royale & Hans Unstern & Orlando de Boeykens.

Ein Projekt des HAU Hebbel am Ufer. Gefördert im Rahmen des Bündnisses internationaler Produktionshäuser von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

## Jam Rostron Non-binary them - 1972-2019 Konzert

MUSIK

20.6., 21:00 / Einlass: 20:00 / HAU1

Kategorie C

Jam Rostron aka Planningtorock ist eine der wichtigsten queeren Stimmen und Produzent\*innen der elektronischen Musik. Der\*die autodidaktische, nicht-binäre, aus der Arbeiter\*innenklasse stammende Musiker\*in widmet sich seit mehr als einem Jahrzehnt queeren Klängen und Bildern. Die multimediale Show wird als Bestandteil der Festivaleröffnung speziell für die Bühne des HAU1 entwickelt. In einem dialogischen Konzert verbindet der Abend auch Videos und Visuals mit Songs von allen vier Planningtorock-Alben: "Have it all", "W", "All Love's Legal" und "Powerhouse".

## Sara Ahmed Mind the Gap! Complaint as a Queer Method

DIALOG

Im Anschluss: Gespräch mit Nikita Dhawan /  
Moderation: Margarita Tsomou

21.6., 17:30 / HAU1

Englisch mit deutscher Simultanübersetzung / Kategorie E

Sich zu beschweren kann als Arbeit für die Vielfalt verstanden werden – die Arbeit, die jemand leisten muss, der\*die nicht die Norm einer Institution verkörpert. Sara Ahmed thematisiert in ihrer Lecture, wie Beschwerden in einem queeren Kontext genutzt werden können: als eine politische Arbeit, die Räume öffnet und nutzbar macht für diejenigen, denen sie ursprünglich nicht zugehört waren.

## Michał Borczuch Untitled (Together Again)

THEATER PERFORMANCE

21.+22., 19:00, 23.6., 20:00 / HAU3 / Premiere

Englisch / Kategorie C

In der HAU-Koproduktion "Untitled (Together Again)" erkunden der Theaterregisseur Michał Borczuch und verschiedene Künstler\*innen aus Warschau und Berlin mithilfe von öffentlichen Dokumenten und privaten Erzählungen queere Trauer und Trauerrituale. Inspiriert wurde die Arbeit durch das Werk von Felix Gonzalez-Torres, einem schwulen kubanischen Künstler, der 1996 an AIDS starb. Gonzalez-Torres setzt in seinen minimalistischen Installationen und Skulpturen Erfahrungen des Verlangens und der Liebe, aber auch der Krankheit und des Todes um. Im öffentlichen Raum wurden diese intimen Erfahrungen zugleich zu Symptomen allgemeinerer gesellschaftlicher Probleme. Borczuch und seine Mitstreiter\*innen untersuchen das Verhältnis der HIV/AIDS-Epidemie und der politischen Situation. Sie erkunden die aktuelle Situation von LGBTIQ\*-Gemeinschaften, um dann zu fragen, inwiefern das Theater zum Ort des Mikro-Widerstands taugt gegen Systeme, die bestimmte Erfahrungen in die Unsichtbarkeit verbannen.

Produktion: Ujazdowski Castle Centre for Contemporary Art (Warschau), Nowy Teatr (Warschau), HAU Hebbel am Ufer im Rahmen des Festivals "The Present Is Not Enough - Performing Queer Histories and Futures", gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes.

## Mária Takács Secret Years

FILM

Ungarn 2009, 90 min

22.6., 19:00 / HAU1

## Hot Men Cold Dictatorships

Ungarn/Tschechien 2015, 98 min

23.6., 18:00 / HAU1

Ungarisch mit englischen Untertiteln / Kategorie E

**Secret Years** – In der repressiven Atmosphäre des Kalten Kriegs konnten lesbische Frauen in Ungarn ihre Sexualität größtenteils nur im Verborgenen ausleben, bevor sie nach dem Ende der sozialistischen Planwirtschaft 1989 eine kurze Periode der Freiheit genossen. Heute jedoch zwingt die zunehmende Feindseligkeit gegenüber sexuellen Minderheiten sie erneut, ihre sexuelle Identität zu verbergen. Die Dokumentation "Secret Years" von 2009 enthält seltene Interviews mit mehreren Generationen lesbischer Frauen in Ungarn. Als erster Dokumentarfilm aus Ungarn zu diesem Thema erkundet er die Reaktionen von lesbischen Frauen auf die aufeinanderfolgenden Wellen von Repression, Liberalisierung und radikalem Konservatismus in der jüngeren Vergangenheit Ungarns.

**Hot Men Cold Dictatorships** – Vier junge schwule Männer enthüllen einen lange totgeschwiegenen Teil der sozialistischen Vergangenheit Ungarns und unterziehen ihn im Licht der aktuellen nationalistischen Wende einer Neubetrachtung. Sie treffen auf sieben Ältere, beschäftigen sich mit deren Geheimdienstakten und spielen einige der entscheidenden Lebensstationen einer älteren ungarischen schwulen Generation durch. Mária Takács' Film ist eine der ersten Dokumentationen zu den Gay-Communitys Mittel- und Osteuropas. Die Regisseurin berichtet über den Umgang der ungarischen Gesellschaft und des ungarischen Staats gegenüber schwulen Individuen und Gruppen und darüber, wie sich die persönliche Erfahrung gesellschaftlicher und politischer Unterdrückung in der Zeit des Sozialismus bis in die Gegenwart verändert hat. Der Film bietet Einblicke in die vielgestaltige Mikrogeschichte dieser Gemeinschaften und zeigt, inwiefern das eigene Selbstverständnis und die Solidarität untereinander den Folgen der staatlichen Homophobie entgegenwirken können.



## Mamela Nyamza Black Privilege

25.+26.6., 20:00 / HAU2

Kategorie C

➤ TANZ ➤ PERFORMANCE

Seit einigen Jahren mischt die Tänzerin, Choreografin und Aktivistin Mamela Nyamza die internationale Szene auf. Dabei setzt sie stets ihre persönliche Biografie als Schwarze, lesbische Mutter ins Spannungsfeld zu den allgemeinen Debatten um die gescheiterte Regenbogennation Südafrika, in der Rassismen und Machismen ebenso wieder erstarken, wie die Trennung von Hoch- und Stammeskultur oder die von verschiedenen Sprach- und Stammesregionen. Statt Annäherung, Aussöhnung und Austausch diagnostiziert die 1976 in Kapstadt geborene Ausnahmepersönlichkeit größere Abschottung, stärkere Rassentrennung und ein Klima der Angst, das die einstige Vorzeignation der postkolonialen Idee fest im Griff hält. In ihrer neuen Arbeit "Black Privilege" richtet Mamela Nyamza ihre Aufmerksamkeit auf die scheinheilige Grundstruktur unserer Gesellschaften, in denen jede\*r permanent be- und verurteilt wird. Oszillierend zwischen einem Ritual, in dem sie verschiedene Facetten von starken Frauen anruft, und einem Gerichtsverfahren, in dem die Gräueltaten mächtiger Figuren angeklagt werden, verwischt Nyamza die Grenzen zwischen Spiritualität und Gesetz. Abgelehnte und verkannte Held\*innen des afrikanischen Unabhängigkeitskampfes werden wiederbelebt, gerichtet und vielleicht auch gefeiert.

Auftragsarbeit: Ruhrtriennale. Koproduktion: PACT Zollverein (Essen), National Arts Festival, Südafrika.

## Travis Alabanza & Hackney Showroom Burgerz

27.-30.6., 19:00 / HAU3 / Deutsche Premiere

Englisch mit deutschen und englischen Übertiteln / Kategorie C

➤ PERFORMANCE ➤ THEATER

Alabanza entwickelte eine Obsession für Burger, nachdem Alabanza mit einem beworfen und transfeindlich beleidigt wurde. Wie sie produziert werden und riechen, wie die Mayonnaise sich auf der Haut anfühlt. "Burgerz" fragt, wie Transkörper überleben, eignet sich eine Gewalttat neu an und ermöglicht dem Publikum so, sich mit der eigenen Mittäter\*innenschaft auseinanderzusetzen. Als eine der wichtigsten Transstimmen Großbritanniens präsentiert Alabanza eine Performance von höchst aktueller Bedeutung.

Entwickelt in Kooperation mit Ovalhouse & Marlborough Theatre. Unterstützt durch: Arts Council England, Heritage Lottery Fund & Bishopsgate Institute.

## Light Asylum Konzert

29.6., 22:00 / HAU2

Kategorie D

➤ MUSIK

Shannon Funchess' zutiefst tanzbarer Exkurs durch die 80er-Subgenres Industrial, Dark Wave und Synth Pop vermag durch Vehemenz und Eleganz kathartische Wirkung zu entfalten.

## Moved by the Motion (Wu Tsang & boychild mit Patrick Belaga, Josh Johnson, Asma Maroof) Sudden Rise

28.+29.6., 20:30 / HAU1 / Deutsche Premiere

Englisch / Kategorie C

➤ PERFORMANCE ➤ TANZ

"Sudden Rise" ist das neue Werk von Moved by the Motion, einem von Wu Tsang und boychild gegründeten Performancekollektiv. Die Performance entstand in Zusammenarbeit mit Patrick Belaga (Cello), Josh Johnson (Tanz), Asma Maroof (Musik) und dem Lyriker Fred Moten. Ausgehend von einzelnen Fragmenten des gemeinsam von Tsang, boychild und Moten verfassten Texts "Sudden Rise at a Given Tune" verknüpft die genreüberschreitende Arbeit die Äußerungen und Handlungen von wegweisenden Bürgerrechtsaktivist\*innen, Dichter\*innen und Autor\*innen des 20. Jahrhunderts wie Langston Hughes, James Baldwin und W.E.B. Du Bois miteinander und verbindet sie mit Songtexten von Jimi Hendrix, Gedanken von Hannah Arendt und Oskar Beckers "mantischer" Phänomenologie. Die Performance ist eine Collage aus Worten, Bildern, Bewegungen und Klängen in der Form eines Cadavre exquis (eine künstlerische Zufallsmethode, der sich die Surrealisten bedienten). Mit Trugbildern und Stoffkulissen greift die Produktion zudem die Theaterform der Phantasmagorie aus dem 18. Jahrhundert auf, um Geschichten von Trauma und Widerstand in verschiedenen Zeiten, aber auch außerhalb der Zeit zu reflektieren. Johnson und boychild führen live und mit Videos ein multiples Duett auf und lassen die Frühzeit des Films wiederaufleben, als Projektionen und Darsteller\*innen sich die Bühne teilten. Belagas Cello- und Klavierspiel verbindet sich mit der repetitiven Struktur der von Maroof geloopten Stimmen und das Chiaroscuro der Barockmalerei breitet sich über die digitalen Architekturen, Raumraster und Testbilder, die im Bühnenraum Zeit und Perspektive einer beständigen Reformulierung unterziehen.

Eine Auftragsarbeit von EMPAC / Curtis R. Priem Experimental Media and Performing Arts Center, Rensselaer Polytechnic Institute (USA).

## Mehdi-Georges Lahlou The Ring of the Dove

29.6., 19:00, 30.6., 20:30 / HAU2 / Deutsche Premiere

Kategorie C

➤ PERFORMANCE ➤ TANZ

Die HAU-Koproduktion "The Ring of the Dove" ist Mehdi-Georges Lahlous erste Bühnenarbeit, nachdem er sich in der bildenden Kunst einen Namen gemacht hat. Als Inspirationsquelle diente ihm das gleichnamige Buch des muslimischen Dichters und Philosophen Ibn Hazm (994–1064) über Liebesbeziehungen. Lahlou bringt den mittelalterlichen Klassiker mit den Themen seiner eigenen Kunst zusammen – mit religiöser Ästhetik, kultureller und sexueller Identität und Genderfragen – und stellt so die gesellschaftlichen Konventionen infrage.

Koproduktion: HAU Hebbel am Ufer, Centre Dramatique National de Normandie Rouen et Centre Chorégraphique National de Caen en Normandie, Next Festival / le phénix scène nationale Valenciennes pôle européen de création, Ballet du Nord – Centre Chorégraphique National Roubaix Hauts-de-France, Kunstenwerkplaats PianoFabriek Brüssel mit Unterstützung des Fonds Transfabrik – Fonds franco-allemand pour le spectacle vivant.

## Histories of Our Futures Mit Josch Hoenes, Ewa Majewska, Omar Kasmani u.a.

Moderation: Margarita Tsomou

30.6., 18.00 / HAU1

Englisch mit deutscher Simultanübersetzung / Kategorie E

➤ DIALOG

Das Panel beleuchtet queere Geschichten, die in hegemonialen Diskursen unterrepräsentiert sind. Wie können wir eine multiperspektivische queere Erinnerungskultur begründen, die uns die Zukunft neu imaginieren lässt?

Eine Kooperation des HAU Hebbel am Ufer mit Schwules Museum Berlin.

# Ausstellungen / Installationen

## Karol Radziszewski Queer Archives Institute

20.6.–2.9. / Schwules Museum Berlin

Eröffnung am 19.6., 19:00

Details & Tickets: [www.schwulesmuseum.de](http://www.schwulesmuseum.de)

➤ AUSSTELLUNG

Das "Queer Archives Institute" ("QAI") wurde als künstlerisches Projekt von Karol Radziszewski gegründet. Als Instrument der Recherche, Sammlung, Digitalisierung sowie Präsentation, Ausstellung, Analyse und künstlerischen Interpretation befasst es sich mit queeren Archiven und queerem Gedenken, insbesondere in Mittel- und Osteuropa. In Zusammenarbeit mit dem Schwulen Museum stellt das HAU das Projekt erstmals in Berlin vor. Die Ausstellung ist Teil der Eröffnung des Festivals und bleibt zwei Monate lang zu sehen.

Eine Kooperation des HAU Hebbel am Ufer mit Schwules Museum Berlin.

## Maria Kulikovska Let Me Say: It's Not Forgotten

20.-22., 25.+26., 29.+30.6., 18:00-22:00 / HAU2

Eintritt frei

➤ INSTALLATION ➤ FILM

Das HAU zeigt Skulpturen und Videos von Maria Kulikovska, die ein Zeugnis der Facetten und Ebenen ihres Lebens sind. Nach der Krim-Annexion 2014 wurden ihre Arbeiten in Donezk, Ukraine, von russischen Besatzungstruppen zerstört, was sie dazu veranlasste, eine Serie feministischer und aktivistischer Arbeiten zu schaffen. Die beständige Zerstörung und Neuschaffung lebensgroßer Skulpturen ihres Körpers bezeugt die Auswirkungen des andauernden regionalen Konflikts auf das Leben des\*der Einzelnen.

**Am 26.6. um 19 Uhr findet ein performativer Artist Talk in englischer Sprache mit Maria Kulikovska statt. Der Eintritt ist frei.**

## Kombi-Ticket: 3 Veranstaltungen für 30 €, erm. 20 € (frei wählbar 20.-30.6., nur für Veranstaltungen am HAU Hebbel am Ufer)

Preise

Kategorie C: 17,00 € / (13,00 €), erm.\* 10,00 €

Kategorie D: 13,00 €, erm.\* 8,00 €

Kategorie E: 8,00 €, erm.\* 5,00 €

Preise in Klammern veranstaltungsabhängig. / Ermäßigte Karten gelten für Schüler\*innen, Studierende, Jugendliche im Freiwilligendienst, Sozialhilfe- oder Arbeitslosengeld-Empfänger\*innen, Inhaber\*innen eines Schwerbehindertenausweises, Grundwehrdienstleistende, Auszubildende sowie Empfänger\*innen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz und sind nur mit einem Nachweis gültig.

## Carlos Motta The Crossing

20.-22., 25.+26., 29.+30.6., 18:00-22:00 / HAU2

Eintritt frei

➤ INSTALLATION ➤ FILM

Carlos Mottas "The Crossing" entstand 2017 als Auftragsarbeit des Stedelijk Museums in Amsterdam und setzt sich aus Videoporträts von LGBTIQ\*-Geflüchteten aus Ägypten, Iran, Irak, Marokko, Syrien und Pakistan zusammen. Wie bei einem Geständnis sprechen sie frontal in die Kamera, schildern ihre persönlichen Geschichten der Verfolgung und berichten von ihrer gefährlichen Flucht über Land und Meer. In den berührenden Erzählungen erscheint Flucht als einzige Möglichkeit angesichts von Krieg und politischer sowie sozialer Unterdrückung, der die Porträtierten durch ihre geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung in ihren Herkunftsländern ausgesetzt sind. Doch auch nach ihrer Ankunft in niederländischen Flüchtlingslagern erlebten sie während des Asylverfahrens Ausgrenzung, Bedrohung sowie Misshandlungen und erhielten von den Einwanderungsbehörden nicht den erhofften Schutz. "The Crossing" zeigt Geschichten der Flucht und der erzwungenen Migration – und während die Niederlande das Image eines humanistischen Staats genießen, der auf Grundlage der internationalen Menschenrechte Gastfreundschaft, eine offene Geflüchtetenpolitik und soziale und kulturelle Toleranz pflegt, führt uns das Projekt vor Augen, dass dieses Bild ein ideologisches Konstrukt ist, das durch die populistischen politischen Bewegungen, die die Ideale eines liberalen Europas beseitigen wollen, zunehmend unter Beschuss gerät.

Eine Auftragsarbeit des Stedelijk Museum, Amsterdam.

## Jota Mombaça Transition and Apocalypse

21.-23., 27.-30.6., 17:00-21:00 / HAU3 Houseclub

Eintritt frei

➤ INSTALLATION ➤ PERFORMANCE

Die multimediale Arbeit "Transition and Apocalypse" wurde von Octavia Butlers "Parabel"-Serie inspiriert. Es setzt sich aus einer Installation und einer Reihe von öffentlichen Aktivierungen zusammen und befasst sich mit der Wiederkehr von Weltuntergangsszenarien in der Gegenwart und den damit einhergehenden ethischen Dilemmas. Da die Performance mit einem nicht linearen Zeitverständnis operiert, wird die Apokalypse nicht allein als Endpunkt verstanden, sondern auch als Übergang zu Erfahrungen einer anderen Welt.

**Im Rahmen der Installation findet die Performance "Transition and Apocalypse #1-#4" von Jota Mombaça statt:**

**#1: Sa 22.6., 18:00 / HAU3 Houseclub**

**#2: So 23.6., 18:00 / HAU3 Houseclub**

**#3: Do 27.6., 18:00 / HAU3 Houseclub**

**#4: Sa 29.6., 18:00 / HAU3 Houseclub**



## Mi 19.6.

19:00 / Schwules Museum Berlin  
**Karol Radziszewski**  
Eröffnung: Queer Archives Institute  
AUSSTELLUNG

## Do 20.6.

18:00 / HAU2 / Eintritt frei  
**Festivaleröffnung**  
19:00 / HAU2 / Premiere  
**Manifestos for Queer Futures #1**  
PERFORMANCE, TANZ / Englisch, Deutsch  
21:00 / HAU1  
**Jam Rostron**  
Non-binary them – 1972–2019  
MUSIK

## Fr 21.6.

17:30 / HAU1  
**Sara Ahmed**  
Mind the Gap! Complaint as a Queer Method  
Im Anschluss: Gespräch mit Nikita Dhawan /  
Moderation: Margarita Tsomou  
DIALOG / Englisch mit deutscher Simultanübersetzung  
19:00 / HAU3 / Premiere  
**Michał Borczuch**  
Untitled (Together Again)  
THEATER, PERFORMANCE / Englisch  
20:30 / HAU2 / Premiere  
**Manifestos for Queer Futures #2**  
PERFORMANCE, TANZ / Englisch, Deutsch

## Sa 22.6.

18:00 / HAU3 Houseclub / Premiere / Eintritt frei  
**Jota Mombaça**  
Transition and Apocalypse #1  
PERFORMANCE  
19:00 / HAU1  
**Mária Takács**  
Secret Years  
FILM / Ungarisch mit englischen Untertiteln  
19:00 / HAU3  
**Michał Borczuch**  
Untitled (Together Again)  
THEATER, PERFORMANCE / Englisch  
20:30 / HAU2  
**Manifestos for Queer Futures #3**  
PERFORMANCE, TANZ / Englisch, Deutsch  
Im Anschluss / WAU / Eintritt frei  
**Party / DJ: Ziúr**

## So 23.6.

18:00 / HAU1 / Deutsche Premiere  
**Mária Takács**  
Hot Men Cold Dictatorships  
FILM / Ungarisch mit englischen Untertiteln  
Im Anschluss: Artist Talk mit Mária Takács  
und Eike Wittrock / In englischer Sprache  
18:00 / HAU3 Houseclub / Eintritt frei  
**Jota Mombaça**  
Transition and Apocalypse #2  
PERFORMANCE  
20:00 / HAU3  
**Michał Borczuch**  
Untitled (Together Again)  
THEATER, PERFORMANCE / Englisch  
Im Anschluss: Artist Talk mit Michał Borczuch  
und Martin Reichert / In englischer Sprache

## Di 25.6.

20:00 / HAU2  
**Mamela Nyamza**  
Black Privilege  
PERFORMANCE, TANZ  
Im Anschluss: Artist Talk mit Mamela Nyamza  
und Lisa Tracy Michalik / In englischer Sprache

## Mi 26.6.

20:00 / HAU2  
**Mamela Nyamza**  
Black Privilege  
PERFORMANCE, TANZ

## Do 27.6.

18:00 / HAU3 Houseclub / Eintritt frei  
**Jota Mombaça**  
Transition and Apocalypse #3  
PERFORMANCE  
19:00 / HAU3 / Deutsche Premiere  
**Travis Alabanza**  
& Hackney Showroom  
Burgerz  
PERFORMANCE, THEATER / Englisch mit deutschen und englischen Übertiteln

## Fr 28.6.

19:00 / HAU3  
**Travis Alabanza**  
& Hackney Showroom  
Burgerz  
PERFORMANCE, THEATER / Englisch mit deutschen und englischen Übertiteln  
20:30 / HAU1 / Deutsche Premiere  
**Moved by the Motion (Wu Tsang**  
& boychild, Patrick Belaga,  
Josh Johnson und Asma Maroof)  
Sudden Rise  
PERFORMANCE, TANZ / Englisch

## Sa 29.6.

18:00 / HAU3 Houseclub / Eintritt frei  
**Jota Mombaça**  
Transition and Apocalypse #4  
PERFORMANCE  
19:00 / HAU2 / Deutsche Premiere  
**Mehdi-Georges Lahlou**  
The Ring of the Dove  
PERFORMANCE, TANZ  
19:00 / HAU3  
**Travis Alabanza**  
& Hackney Showroom  
Burgerz  
PERFORMANCE, THEATER / Englisch mit deutschen und englischen Übertiteln  
20:30 / HAU1  
**Moved by the Motion (Wu Tsang**  
& boychild, Patrick Belaga,  
Josh Johnson und Asma Maroof)  
Sudden Rise  
PERFORMANCE, TANZ / Englisch  
22:00 / HAU2  
**Light Asylum / Konzert**  
MUSIK

Im Anschluss / WAU / Eintritt frei  
**Party mit No No No! DJs: Zacker,**  
**Claire DeCoer & Escape**

## So 30.6.

18:00 / HAU1  
**Histories of Our Future**  
Mit Josch Hoenes, Ewa Majewska, Omar Kasmani  
u.a. / Moderation: Margarita Tsomou  
DIALOG / Englisch mit deutscher Simultanübersetzung  
19:00 / HAU3  
**Travis Alabanza**  
& Hackney Showroom  
Burgerz  
PERFORMANCE, THEATER / Englisch mit deutschen und englischen Übertiteln  
20:30 / HAU2  
**Mehdi-Georges Lahlou**  
The Ring of the Dove  
PERFORMANCE, TANZ

## Ausstellungen & Installationen

**Karol Radziszewski**  
Queer Archives Institute  
AUSSTELLUNG  
20.6.–2.9. / Schwules Museum Berlin  
Eröffnung am 19.6., 19:00

**Maria Kulikovska**  
Let Me Say: It's Not Forgotten  
INSTALLATION, FILM  
20.–22.6., 25.+26.6., 29.+30.6., 18:00–22:00 /  
HAU2 / Eintritt frei  
26.6., 19:00 Performativer Artist Talk in englischer  
Sprache mit Maria Kulikovska

**Carlos Motta**  
The Crossing  
INSTALLATION, FILM  
20.–22.6., 25.+26.6., 29.+30.6., 18:00–22:00 /  
HAU2 / Eintritt frei

**Jota Mombaça**  
Transition and Apocalypse  
INSTALLATION, FILM  
21.–23., 27.–30.6., 17:00–21:00 /  
HAU3 Houseclub / Eintritt frei

### Tickets

Online-Buchung 24/7: [www.hebbel-am-ufer.de](http://www.hebbel-am-ufer.de) / Tageskasse  
im HAU2 (Hallesches Ufer 32, 10963 Berlin) / Montag bis  
Samstag ab 15 Uhr bis jeweils eine Stunde vor Vorstellungs-  
beginn, an vorstellungsfreien Tagen 15 bis 19 Uhr. / Sonn- und  
feiertags geschlossen. / Tel. +49 (0)30.259004 -27 / Online-  
Buchung: [www.hebbel-am-ufer.de](http://www.hebbel-am-ufer.de)

### Ticketing & Service

Tel 030.259 004 -102, [service@hebbel-am-ufer.de](mailto:service@hebbel-am-ufer.de)  
Telefonisch: Montag bis Freitag 12–18 Uhr  
Bestellen Sie unseren Newsletter oder unseren Leporello unter  
[www.hebbel-am-ufer.de](http://www.hebbel-am-ufer.de).

### Adressen

HAU1, Stresemannstr. 29, 10963 Berlin  
HAU2 und WAU, Hallesches Ufer 32, 10963 Berlin  
HAU3 und HAU3 Houseclub, Tempelhofer Ufer 10, 10963 Berlin  
Schwules Museum Berlin, Lützowstraße 73, 10785 Berlin

### Impressum

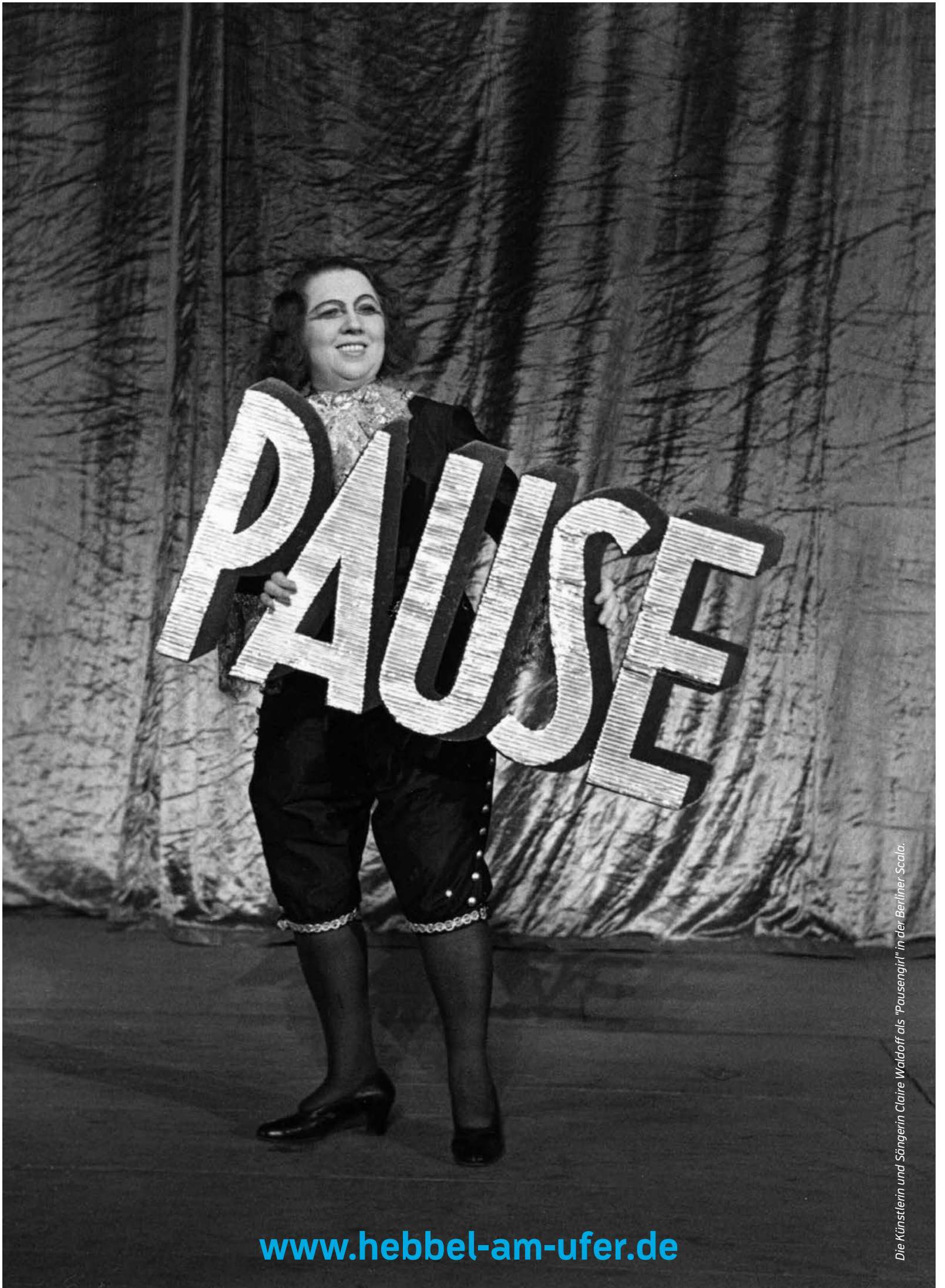
Hrsg & ViSdP: HAU Hebbel am Ufer, 2019 / Intendanz & Ge-  
schäftsführung: Annemie Vanackere / Konzept und Programm  
"The Present Is Not Enough": Ricardo Carmona / Redaktion:  
Lisa Mara Ahrens, Ricardo Carmona, Annika Frahm, Annika  
Reith / Gestaltung: Jürgen Fehrmann / Korrektorat: Iris Weis-  
senböck / Mit herzlichem Dank an die Magnus-Hirschfeld-  
Gesellschaft, Schwules Museum Berlin und den Suhrkamp  
Verlag.

### Bildnachweis

Seite 1 © bpk / Kunstbibliothek, SMB, Photothek Willy Römer /  
Willy Römer / Seite 2 © Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesell-  
schaft, Berlin / Seite 5 © Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesell-  
schaft, Berlin / Seite 8 Copyright: ullstein bild – ullstein bild /  
Seite 10 © Schwules Museum, Berlin / Seite 12 © Bundesar-  
chiv, Bild 183-1983-0121-500 / CC-BY-SA 3.0 / Seite 14 ©  
bpk / Seite 17 © Schwules Museum, Berlin / Seite 18/19 ©  
@newfrontears / Seite 20 © Archiv der Magnus-Hirschfeld-  
Gesellschaft, Berlin / Seite 22 © ullstein bild – ullstein bild /  
Seite 25 © Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Berlin /  
Seite 30 © Schwules Museum, Berlin / Seite 35 © ullstein bild –  
Elli Marcus / Seite 36 © bpk / Josef Donderer



Künstler\*in Muguette, Transgender aus der Eldorado-Bar in der Motzstraße, Berlin.



[www.hebbel-am-ufer.de](http://www.hebbel-am-ufer.de)

Die Künstlerin und Sängerin Claire Waldoff als "Pausengirl" in der Berliner Scala.